

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
 Bei Franto-Zustellung per Post
 Halbjährlich Fr. 3.—
 Vierteljährlich " 1.50
 Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
 „Koch- und Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger.
 Wienerbergstrasse 3, „Bergfried“.
 Post Sauggah.
 Telephon 376.



Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesst an ein Ganzes dich an!

Inserionspreis:
 Per einfache Petitzeile
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Angabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 4. Dezember.

Gedicht: Bauernerbe.
 Aufrichtigkeit. (Fortsetzung.)
 Der Entel.
 Heimarbeit.
 Wie man am besten hört.

Inhalt:
 Bekämpft die Klatschsucht schon im Kinde.
 Weibliche Schutzleute in Norwegen.
 Sprechsaal.

Beilage:
 Fortsetzung des Sprechsaales.
 Neues vom Büchermarkt.
 Feuilleton: Urjula.

Bauernerbe.

Ueber die Scholle, an der wir so hängen,
 sind viel liebe Menschen gegangen,
 haben geackert und gesät,
 haben gelbes Korn gemäht.

Satt und gebeugt ist mancher geschritten,
 mancher hat heimlich Hunger gelitten,
 fragende Augen blickten stumm
 nach geahnten Wundern sich um.

Stammelerkippen regten sich leise, —
 ungefungen blieb die Weise,
 sank wie fernes Glockengeläut
 in des Alltags Not und Streit.

Dankend möcht' ich die Hand euch geben,
 allen, die euch ein hartes Leben
 nicht zu stumpfen Nechten gemacht!
 Ihr gabt dem Acker heimliche Macht:

Eure Lieder, die niebesreiten,
 geistern über des Feldes Breiten,
 und der Mühlung, bedrückt und froh,
 lauscht veronnen: Was klingt denn so? . . .
 A. Suggenberger.

Aufrichtigkeit.

Von Dr. Oscar Gwald.
 (Fortsetzung.)

Die Aufrichtigkeit ist daher die erste sozialethische Forderung, die überhaupt hervortritt, einerlei, ob es sich um einen Staat, um eine Nation oder um eine kleinere Gruppe von Menschen, etwa bloß um zwei Personen handelt. Je geringer die Anzahl, je größer mithin die Intimität ist, desto qualender wird gerade jeder Zug von Unaufrichtigkeit empfunden: was sonst, im Rahmen einer größeren Gesamtheit, noch als persönliche Reserve, als Schutzwehr, als Notflucht betrachtet und gerechtfertigt wird, kann dort, wo es sich um das Verhältnis zweier Freunde, zweier Liebenden handelt, zum unwiderruflichen Bruch führen.

Eben diese extreme Zuspitzung gibt aber zu denken. Sie klärt uns darüber auf, daß wir hier vor keinem ganz einfachen, elementaren Problem stehen. Bisher haben wir bloß seine Außenseite ins Auge gefaßt: wie die Aufrichtigkeit, wie ihr Gegenteil auf andere Menschen wirkt, was für Folgen sich an beide knüpfen. Nunmehr wollen wir auch die Innenseite kennen lernen. Wir wollen die Physiognomie des Aufrichtigen und des Unaufrichtigen genau erforschen, wir wollen in die seelischen Voraussetzungen ihres Vorhabens eindringen, und wir werden uns bald davon überzeugen, daß sie

keineswegs so einheitlich und einfach sind, wie man zumeist glaubt. Man kann aus sehr verschiedenen Ursachen unaufrichtig sein. Und manche von diesen Ursachen üben einen so großen Druck aus, daß sich ihnen auch der sittlichste Mensch schwer entziehen kann.

Zunächst bedenke man nämlich, daß die Aufrichtigkeit, wie übrigens die meisten komplizierten Affekte, die des Hassens und Liebens vor allem, ein Phänomen ist, das nicht einen einzigen, sondern wenigstens zwei Menschen voraussetzt. Sein Entstehungsgrund ist daher kein absolut eindeutiger. Ob wir einer anderen Person gegenüber aufrichtig sind, das — wir spüren es deutlich — hängt nicht allein von uns, sondern auch von der betreffenden Person ab. Ich erinnere zunächst daran, daß es in diesem Punkte überhaupt bestimmte Hemmungen gibt, die auf keinen Mangel an Offenheit und Ehrlichkeit hinweisen, sondern in den Tiefen unserer Natur zu wurzeln scheinen. Insbesondere dort, wo sich dem Triebe nach Mitteilung zwar nicht Politik und schlaue Berechnung, wohl aber das Schambewußtsein hindernd in den Weg stellt. So vertraut man seine erotischen Neigungen leichter und lieber einem gleichaltrigen Geschlechtsgenossen als seinen Eltern an: sieht man sich aber vor diese Notwendigkeit gestellt, dann vertraut man sich im Allgemeinen und zunächst der Mutter und nicht dem Vater an. Solche Hemmungen bestehen vornehmlich zwischen beiden Geschlechtern. Zweifelslos gibt es Dinge, und es sind eben die intimsten, in denen eine Frau bloß dem Manne gegenüber aufrichtig ist, und umgekehrt; daneben aber gibt es Reserven, die kein Geschlecht dem andern preisgeben darf, ohne sich selber preiszugeben. Und so könnte man die meisten sozialen Beziehungen, die des Bruders zur Schwester, die des Lehrers zum Schüler, die des Untergebenen zum Vorgesetzten auf dasselbe Merkmal hin prüfen und würde zu interessanten Ergebnissen sozialpsychologischer Art gelangen. Ergebnisse, die vornehmlich auf das heute so vielfach diskutierte Problem der Jugenderziehung einen großen Einfluß gewinnen können. Die Offenheit ist ein auf Gegenseitigkeit gegründetes und angelegtes Prinzip. Es wird indessen gerade um geschlechtliche und erotische Dinge von den Erziehern nicht allein der Schleier des Geheimnisses, sondern sogar die Atmosphäre des Unerlaubten und Sündhaften verbreitet. Wie läßt sich da erwarten, daß junge Leute ihre heimlichsten Gefühle und intensivsten Triebe vertrauensvoll jenen offenbaren, die diesen Neigungen kaltes Stillschweigen oder finsternen Argwohn entgegensetzen? Durch Unaufrichtigkeit wird Unaufrichtigkeit gezüchtet. Die Jugend verschließt ihre Sehnsucht vor den Augen derer, die ihr so wenig Verständnis zollen, es bildet sich nach außen gleichsam eine harte Kruste konventioneller Sittlichkeit, und unter dieser Kruste beginnen häßliche Triebe zu wuchern. Es wird

heute über sexuelle Aufklärung sehr viel gesprochen und geschrieben. Wie in der Behandlung der meisten modernen Fragen, vermisst man auch hier den richtigen Maßstab. Wichtiger als die sexuelle Aufklärung, die zumeist die Natur besorgt, deren Wirken nicht vorgegriffen werden soll, ist die sexuelle Aufrichtigkeit. Das menschliche Empfinden, das sich nach den organischen Gesetzen des Wachstums entwickelt, soll nicht gewaltfam von der geraden, aufwärts strebenden Linie abgelenkt, nicht verkrümmt und verzerrt werden. Die Neugierde eines Kindes zu wecken oder ihr Nahrung zu geben, hat keinen Sinn, wenn es nicht sogar schädlich ist. Dagegen ist es im höchsten Maße geboten, die erwachenden Triebe ausfließender Jünglinge und Mädchen zu schonen und zu respektieren und eben dadurch zu veredeln.

Gleichwohl hat die Aufrichtigkeit gerade hier ihre Grenze, wie sich aus den früheren Ausführungen von selber ergibt. Ich habe zum Beispiele schon von der Zurückhaltung gesprochen, die das eine Geschlecht dem andern gegenüber beobachtet und im Interesse der sittlichen und ästhetischen Kultur notwendig beobachten muß. Man käme auch hier zu einer Fülle interessanter, psychologischer Probleme, denen wir uns freilich bei dieser Gelegenheit nicht im Einzelnen nähern können. Am seltsamsten gestaltet sich der Kontrast und Konflikt am Weibe, in dem sich beide Motive, das der Hingabe und das der schamhaften Reserve so seltsam vereinigen. Bezeichnender Weise will der Mann weder auf das eine noch auf das andere verzichten. Er will, daß das Weib sich ganz verschenke, sich ganz hingebend; und zugleich erscheint ihm wieder der Gedanke unerträglich, daß es völlig entschleiert, restlos erkannt werden könne. Es muß ihm rätselhaft, geheimnisvoll, eine Sphinx, ein Mysterium bleiben. Und so empfinden sich im Grunde genommen die Frauen selber; ob aus Eigenem oder unter dem Einflusse der männlichen Wertung, kann hier nicht entschieden werden. Es ist zweifellos nichts anderes, worauf der bedeutungsvolle Ausdruck Kant's gerichtet ist: „Die Frau verrät ihr Geheimnis nicht.“ Und wenn so oft von der widerprüchlichen und deshalb unfassbaren Natur des Weibes gesprochen wird, so dürfte dies auf jene tiefste, in sein Wesen gezeichnete Gegensätzlichkeit zurückgehen.

Die Reserve mag daher als eine Grenze der Aufrichtigkeit betrachtet werden, sie bedeutet indessen nicht ihre Aufhebung oder Verneinung. Wir können uns auch hier auf Kant berufen, der die berühmte Maxime aufstellte, es müsse zwar alles, was ein Mensch sagt, wahr sein, er brauche aber nicht alles, was wahr ist, zu sagen. So kann man von jedem fordern, daß er sich in seinen Versicherungen strenger Aufrichtigkeit befleißige, nicht aber kann ihm zur Pflicht gemacht werden, sich

der Mitwelt schrankenlos mitzuteilen. Wir werden sehen, daß die zunehmende Verfeinerung und Differenzierung der Menschenseele dies immer mehr erschwert, daß hierdurch die Distanz zwischen den einzelnen Personen immer größer wird, und daß in weiterer Folge dem Phänomen der Aufrichtigkeit herbe Spannungen und Konflikte erwachsen.

Bevor mir uns aber mit diesen höheren und höchsten Formen auseinandersetzen, wenden wir uns einigen krasserer Fällen zu. Einen Menschen, der uns schmeichelt, aber schlecht von uns spricht, nennen wir unaufrichtig, falsch oder gar perfid. Und zwar macht es einen geringen Unterschied, ob das Lob, ob der Tadel ehrlich und ernst gemeint war. Wer von unfrem Werte überzeugt ist, seine Ueberzeugung aber einer dritten Person zuliebe verleugnet, übt noch schlimmeren Verrat als derjenige, der zu schwach ist, uns eine herbe Wahrheit zu sagen und deswegen auf den Augenblick unfres Verschwindens wartet. In der Falschheit liegt stets etwas, das auf uns den Eindruck der Feigheit macht. Es ist ein Mangel an Mut und Gesinnung, seiner wahren Meinung bloß dort Ausdruck zu geben, wo man der äußeren Deckung sicher ist. Deswegen vermehren wir uns üble Nachrede gegen Verstorbene. Sie sind nicht mehr imstande, sich zu verteidigen, und so ist ein Angriff auf sie unwürdig, wie jeder Angriff auf mehrlose Personen. Wehrlos ist aber auch der Abwesende. Und aus diesem Grunde hat er auf Schonung Anspruch, und zwar mindestens auf das gleiche Maß rückblicksvoller Schonung, das man ihm persönlich entgegenbringt. Man darf hart über ihn urteilen: aber bloß dann, wenn man sich nicht scheut, dies Urteil in seiner Gegenwart wörtlich zu wiederholen.

(Schluß folgt.)

Der Enkel.

Eine Großvaterplauderei von Peter Hofegger.

Wenn ich vor meinem Enkel knie, so geschieht es nur, weil er so klein ist — angebetet dafür wird ein anderer. — Als eines Tages der große Zar und dieser Knabe um mich rangen, wer hat geiegt? Zu März-zuschlag auf dem Bahnhof war ich gestanden, um mit lebhafter Neugierde den russischen Kaiser zu erwarten, der von der Würzheger Jagd zurückfuhr. So einen sieht man in unsern Bergen nicht alle Tage. Da fiel mir plötzlich das Enkel ein, das in einem Stündlein auf ein Stündlein zu erreichen war. Den Zar ließ ich Zar sein und ließ dem Kinde zu. Damals war der Großvater noch nicht einmal durch Japaner geschwächt und ist doch das Kind stärker gewesen.

Zu Großen kommt man am besten mit Geschenken, so auch zu Kleinen. Doch wie ich meinen Kindern nie etwas mitzubringen pflegte, so halte ich es auch mit meinen Enkeln. Sie sollen mir in die Augen schauen, anstatt auf die Hand, ich will den Empfangsjubel für mich haben, nicht für meine Tasche. Daher fragt auch keines je: „Großvater, was hast du mir mitgebracht?“ Und in Ermangelung eines andern Spielzeugs spielen die kleinen Sakra mit meiner Nase, mit meinen Ohr-läppchen, mit meinem Schnurrbart — mit meinem Herzen. Manchmal habe ich mich schon gefragt, ob wir Erwachsenen und Alten die Kinder bisweilen nicht wie Spielzeug behandeln, anstatt wie junge, lebendige Menschen. Recht oft von unserer Stimmung und Laune hängt es ab, wie wir zu ihnen sind, was wir mit ihnen treiben, und gar selten bedenken wir, ob das den kleinen Wesen wohl auch immer gut und angemessen sei.

Und trotzdem sind wir, besonders die Großeltern mit Haut und Haar die Leute dieser Kinder. Die Liebe zum Enkel ist eine so wohlfeile, lumpige, lumpige Liebe! Lumpig deshalb, weil es eine Liebe ohne Sorge ist; denn diese überläßt man den Eltern. Alte Leute fühlen, wie es um sie immer kühler und stiller und einsamer wird. Aber sie dürsten nach Liebe, die keiner, der Liebe kennen gelernt, je wieder entbehren will. Und wenn nun im Nachsommer die zweite Ernte aufgeht, die Entfesselung, da ziehen die Alten aus, um mit Lust und Eifer noch einmal ein Stück süßer Liebe zu ergattern. Und es ist ihnen kein Mittel zu schlecht. Wo die Eltern ernst sein müssen, haben die Großeltern köstliche Zärtlichkeit, wo die Eltern abhärten wollen, möchten sie verweichlichen. Wo die Eltern ängstlich um die Gesundheit der Kleinen sorgen, kommen die Großeltern und überladen ihnen die Mägen und erhitzen sie fast in übermäßig gehetzten Stuben. Wo die Eltern systematische Zucht anstreben, da arbeiten die Großeltern immer daran, diese Zucht zu durchbrechen, den Kindern alle Begierden zu erwidern, zu erlauben und hinter den Rücken der Eltern sogar kleine Uebertretungen anzugehen. Alles aus Liebe zu den Enkelkindern? Nein. Vieles aus Liebe zu sich selbst.

Eine Großmutter kennt kein größeres Glück auf Erden, als wenn sie beim Fortgehen sieht, wie das Enkel ihr nachweilt. Und ein Großvater weiß nichts lustigeres, als im Verein mit dem lockeren Enkel dem strengen Papa oder Lehrer einen Schabernack zu spielen. Alles, um eifersüchtig den größten Brocken Liebe für

sich zu gewinnen. — Diese Gattung von Großeltern hat der Walter-Bub zu Glück zwar noch nicht kennen gelernt, wenn nicht vielleicht ich selbst mich einmal auf einer solchen Herzensganerei ertappt habe.

Sie sagen, daß ich keines vornehmlichen Wortes fähig wäre, daß ich auf ganz ernsthafte Fragen gar keine oder nur trauhaftige Antworten gebe, wenn ich beim Enkel bin. Aber das soll nur erst erleben! Das Buberl, wie es den ihm trautsam gewordenen Alten mit leuchtenden Braunäuglein anschaut, ganz andächtig, mit ruhigem Behagen, und halblaut vor sich hin spricht: „Großvater!“ Und nach einem Weilschen wieder: „Großvater! Bed Dsegger-Großvater!“ (Zur Unterscheidung von einem andern, dem „Seneg-Großvater.“) — Und wieder nach einer Pause: „Großvater!“ — Und wie er dann mit dem weichen Händchen leicht und ein wenig schämig meine Wange streichelt und mir forschend ins Gesicht lugt, fassen die Fingerringen auch schon die Spange und zerren die Brille über die Nase herab. Und als dieser Fremdkörper beseitigt ist, blickt der Kleine neuerdings mit stillem Vergnügen in mein Gesicht und sagt wieder ganz leise: „Großvater!“ — Und bei dieser Beschaulichkeit hat der Junge eines Tages etwas entdeckt, „Walter-Bub!“ — „Walter-Bub!“ jubelte er, denn in meinen Augen hatte er sein winziges Köpfcgen gesehen und erkannt.

Nun bitte ich einmal auf etliche Minuten lang alle Uhren stehen zu lassen, alle Werkstätigkeit der Welt einzustellen, selbst deinem Herzschlag zu gebieten, daß er ganz leise poche, denn was jetzt ist, das ist lautere Ewigkeit. Das Enkel ist im Haupte des Großvaters drinnen, es sieht dort sich selbst wieder! — Allerdings nur so lange, bis in unsäglicher Herzensseligkeit helles Wasser die alten Lugen verfließt. Was du da fühlst, wenn das Enkel dir so treuherzig ins Auge schaut, und auf einmal sagt es lachend: „Da drinnen ist der kleine Bub!“ — Das hat noch kein Lied ausgefungen. Und mit den Gedanken, die darob uns aufsteigen, könnte man ein Buch füllen, und das Buch könnte heißen: „Der seligste Augenblick“, wenn nicht ein herrlicherer und tieferer Titel dafür gefunden werden sollte.

Zu einer ordnungsgemäßen Schlafenszeit hat es der Walter-Bub überhaupt noch nicht gebracht. Er will, daß man ihm Lieber singe, Sprüchlein lese, Geschichten erzähle — jedoch länger als eine halbe Minute darf die Nummer nicht dauern, oder er zieht mir die Uhr aus dem Saad, um dem Tictack zu horchen und mich zu bewegen, sie aufzumachen; oder er zerrt den Spielforb herbei, damit ich ihm mit den Bausteinen einen hohen Turm baue; oder er macht mich, durchs Fenster geigend, auf den „Personenjug“ oder den „Güterjug“ aufmerksam, der drüben an der Berglehne vorbeirauscht. Aber gleich darauf bittet er wieder: „Vom Vogel sagen“ und „Vom sim Fanzi (schlimmen Franzel) sagen!“

„Aber du bist ja nicht ruhig!“

„Vom sim Fanzi sagen!“

„Gut, ich will dir vom schlimmen Franzel erzählen, wenn du mir vorher ein Lied singst. Aber schön langsam, nicht hubeln!“

Er sperrt sich eine Weile, verlangt immer mit der gleichen Gelassenheit: „Vom sim Fanzi sagen!“, bis er seinen Willen durchsetzt. Mit Ungehörig gelangt ihm das nie, mit Beharrlichkeit gelingt es ihm immer. Ich bin mit meiner Geschichte noch nicht zu Ende, so lang er schon wieder nach der Uhr oder hat etwas anderes vor.

„Aber nun singe, kleiner Bub!“

Während er sein Duvalgeschichten nach allen Seiten hin wendet, den Ofen anschaut und mit dem Spielforb raschelt und allerhand andere Verlegenheits- oder Zerstreuungsbewegungen macht, singt er ganz korrekt nach der Volkweise:

„O Tannenbaum, o Tannenbaum,

Wie grün sin deine Blätter,

Ni hos zur sünen Sommerzeit,

Di auch im Wint-en's schneibt —“

Das übrige ist schon wieder gehudelt, daß man nichts versteht; die letzte Silbe faum gemurmelt, besteht er auf seinem Schein. Das funkelnde Mädchenwerk der Zeichenuhr kann er sich nicht genug angucken und sein Fingerchen spitzt sich, um die Mädchen zu berühren, und das umso angelegentlicher, je strenger es verboten ist. Aufmerksam wird das Werklein wieder geschlossen; übrigens nicht einen Augenblick der Zeit verläßt. Denn Großvater bleiben nie länger als eine Stunde. Der kleine schleppte also seine Silberbilder herbei, daß ich ihn den Struwelpeter verlästere oder die kleine Taubenfütterin belobe oder ein Liebel vorlese von dem Schneeballenwerfen oder von der Maus, der ganz kleinen Maus, die plötzlich mitten im Zimmer saß, mit hellen Augen dreinguckte und Wrofaum aufsnabberte.

Ein paar Minuten solcher Kunstgenüsse und es ist die Zeichenstunde da. Der kleine legt irgend ein zerschnittenes Papier auf, gibt mir den Bleistift in die Hand: „Großvater, Vogel machen! Fundi machen! Bubi machen!“ Solche Zeichnungen werden dann von ihm eigenhändig mit Korrekturen versehen.

Noch allerhand erzählt dann Hofegger von dem Walter-Buben. Zum Schluß noch von einem „Herzele“, das mir lange nachging. Bei einer munteren Valgerei auf dem Fußboden war unverfehens sein Schußabfaß meinem Auge etwas stark nahe gekommen. Ich stand schweigend auf, legte ein feuchtes Tuch an die Schläfe, hielt es, am Tisch hängend, mit der Hand fest und sagte nichts. Nicht ein Wörtchen des Vorwurfs. Der Bub stand ein paar Schritte hinter mir, ganz bewegungslos, die Händchen ließ er niederhängen und schaute mich an. Eine Holzfigur kann nicht unbeweglicher und schweigsamer dastehen. Und auf einmal tat er einen tiefen, hörbaren Atemzug. — Dieser tief schmerzhafteste Atemzug des unschuldigen Kindes hat mir länger weh getan, als die Beule am Auge. Wenn man mich fragte, was mein Augenlicht ist, das Aug in meinem Kopf oder dieser Junge . . .

Heimarbeit.

Ein Zweig der Heimarbeit im Kanton Bern, der gegenwärtig viele Hände beschäftigt, ist die Fabrikation von Modartikeln der Tricotage und Strickerei, und die Arbeitsgelegenheit ist deshalb zur Zeit ziemlich groß, weil auch das Inland für den Konsum dieser Artikel vollends gewonnen worden ist, während früher fast ausschließlich für den Export, hauptsächlich nach England und Nordamerika, gearbeitet wurde. Uebrigens waren früher die feinen Tricotunterkleider das hauptsächlichste Erzeugnis dieser Art, und da beschränkte sich die manuelle Heimarbeit auf das Häkeln und Anhängen von feinen Spitzen an diese Leibchen etc., eine augenmerkliche und notorisch schlecht bezahlte Arbeit. Dann aber brachte die Königin Mode eine willkommene Aenderung; die gestrickten wollenen Jaquettes und Mäntel für Damen und Kinder, meist weiß, aber auch in allen übrigen Farben, kamen auf und erzeugten von diesseits und jenseits des Ozeans eine Nachfrage, der die wenigen in unserm Kanton bestehenden Fabriken trotz Anschaffung neuer großer und teurer Maschinen bei weitem nicht zu genügen vermochten. Das gab nun für die Frauen der untern und auch der mittlern Bevölkerungsklassen überall Gelegenheit zu kleinem Hausverdienst; die Fabriken, aber auch Kaufhäuser in Zürich etc., errichteten fast in jedem größeren Dorfe und Städtchen des Emmenthals und des Oberaargaus kleine Frägereien oder Depots, welche in allen Umgegendern ständig „geübte Handarbeiterinnen“ suchten und auch fanden. Das Jaquette- und Mäntel-„Wissen“ wurde zu einer förmlichen ländlichen Hausindustrie; Bauerntöchter und Arbeiterinnen und Angeheilen-Frauen übernahmen diese Arbeiten teils von den Depots, teils von den Fabriken selbst, obgleich der Verdienst nicht gerade groß ist (für ein solches Jaquette, das sechs Tage Arbeit erfordert, werden 7-8 Fr. Strickelohn bezahlt); andere Frauen übernehmen von der Fabrik aus das Zusammenhängen der einzelnen maschinengestrickten Teile, wobei auch viele Schulmädchen beschäftigt werden, so daß hier der Verdienst etwas größer ist. Trotzdem sich auf diese Weise in einer einzigen Landschaft viele Hunderte von fleißigen Frauenhänden emsig rühren, manchmal wirklich zum Schaden einer richtigen Haushaltungsordnung, kann die Nachfrage bei weitem nicht gedeckt werden; die Fabrikanten und Depothalterinnen klagen auch jetzt wieder behändig, daß sie trotz allen Anstrengungen ihrer Leute nicht genug produzieren können, um die massenhaften Bestellungen auf die eben jetzt sehr gesuchten Saisonartikel der genannten Art zu erfüllen. Aber noch einen andern bedeutenden Artikel hat die Mode dieses Jahr sehr gesucht gemacht: die gehäckelten dicken wollenen Damen- und Mädchenhappen, wie sie ähnlich auch von Herren getragen werden, letztere nur in dunkleren Farben, während für erstere weiß vorherrscht. Hier bietet auch vornehmlich das Inland ein gutes Abgabegeld; aber die Produktion steht auch hier weit hinter dem Bedarf zurück, zumal man für diese hübschen Mägen vornehmlich auf Handarbeit angewiesen ist; es sind zwar Maschinen vorhanden, ihre Leistungen reichen aber bei weitem nicht für das Vältigste aus, weshalb denn auch hier die Heimarbeiterinnen sehr gesucht sind. Die Arbeit erfordert allerdings geübte, in komplizierten „Nähtchen“ fixe Häcklerinnen, die für jede Mäge 45-55 Rp. erhalten, was einem Stundenverdienst von 25 Rp. entspricht. Die Wolle zu einer solchen Kappe kommt auf Fr. 2.40 bis Fr. 3. — zu stehen; im Detailverkauf in Zürich, Basel, namentlich aber in der Westschweiz, wird sie zu Fr. 5-7 abgegeben, in England natürlich noch teurer. Diese Industrie, die Fabrik- und Heimarbeit in sich schließt, ist also auch diesen Winter außerordentlich gut beschäftigt; sie gehört seit Jahren zu der am besten prosperierenden, muß aber stets auf der Lauer sein nach neuen Modartikeln. Gegenwärtig wird sogar der Versuch gemacht, ganze, komplette Jaquettekleider zu stricken; das scheint sich jedoch nicht zu bewähren, weil das Gewicht der Wolle das leichte Maschinenwerk aus der Façon zieht. Ueber die Lohnverhältnisse dieser Art Heimarbeit ließe sich auch noch etwas sagen; denn sie könnten im allgemeinen besser sein. Es gibt tatsächlich Fabrikanten und Großhändler, welche noch bedeutend unter den mitgeteilten Ansätzen arbeiten lassen, so daß ein Stundenverdienst von zehn Rappen allen Abteilungen zum Trotz tatsächlich nichts Seltenes ist, und zwar bei geübten Heimarbeiterinnen, welche von morgens früh bis abends spät sich um ein Fränklein mühen. Allerdings ist an diesen präferen Verhältnissen zu einem großen Teil auch die Konkurrenz schuld, welche „bessere Frauen“ den eigentlichen Heimarbeiterinnen machen, indem sie

„aus Langeweile“ und „nicht des Verdienstes wegen“, wie sie sagen, solche Häkel- und Strickarbeiten übernehmen und notorisch die Löhne herabdrücken.“ (Comment. Bl.)

Wie man am besten hört.

Man hat neuerdings erkannt, daß beim Gehör die Leitung des Schalles bedeutend mehr durch die Knorpel und Knochen, als durch die im Ohrgang befindliche Luft stattfindet. Auf Grund dieser Beobachtungen werden in dem Joeben bei Ulstein erschienenen reichhaltigen „Experimentierbuch“ von Dr. Albert Neuburger interessante Anweisungen gegeben, wie man am besten hört. Legt man, um ein leises Geräusch besser zu hören, die hohl gemachte Hand hinter das Ohr, ohne dieses zu berühren, wie es so häufig geschieht, so wird der Unterschied nicht sehr groß sein. Berührt man hingegen die Ohrmuschel, wenn auch nur an einer ganz kleinen Stelle, also z. B. mit der Spitze eines Fingers, so findet sofort eine beträchtliche Verstärkung des Schalles statt und man hört ganz bedeutend besser. Dies gibt uns einen Wink, wie wir im Theater oder bei Vorträgen die Hand ans Ohr zu halten haben. Da die Fortleitung des Schalles hauptsächlich durch feste Körper, bei der Hand also durch die Knochen und nicht durch die Fleischteile erfolgt, so muß man das Ohr mit den Fingerspitzen berühren, wenn man die höchste Wirkung erzielen will. Am Ohr selbst ist aber das Ohrplättchen der fleischigste Teil, die Rückseite des Ohrmuschels der knöchigste. Deshalb empfiehlt es sich, sie mit den Knöcheln der Finger zu erfassen und eine möglichst große Berührungsläche bei möglichst großem Druck herzustellen. Wie man dabei die Hand selbst hält, ist ziemlich gleichgültig, da ja, wie erwähnt, die Schallverstärkung durch die Fortleitung in den Knochen stattfindet. Es ist also nicht nötig, sie so zu halten, daß dadurch die Ohrmuschel vergrößert wird, man kann ruhig die Rückfläche der Hand gegen den Schall richten und mit dem kleinen Finger, der am knöchigsten ist, die Rückseite der Ohrmuschel in möglichst großer Ausdehnung berühren. Ein besonders überzeugender Beweis für die geringe Rolle der Fortleitung des Schalles durch die Luft liegt darin, daß man sich, wenn man in der erwähnten Weise vorgeht, ruhig den Gehörgang verstopfen kann. Man wird deswegen nicht schlechter hören, vorausgesetzt, daß man die Verstopfung nicht so vornimmt, daß das Trommelfell am Schwingen verhindert wird. Die Leitung des Schalles findet dann einfach von außen her durch Knochen und Knorpel statt.

Bekämpft die Klatschmüt schon im Kinde.

Ihr Mütter, haltet schon bei euren Kindern darauf, daß sie daheim nicht unbedachtlich dies und jenes über Schulfameraden, über „Freunde“ und Freundinnen schwagen. Hört die kleinen, scheinbar oft unschuldigen Klatschereien nicht mit an und hütet euch, wie vor einer Sünde, davor, eure Söhne und Töchter etwa gar mit Erforschung einer oder der anderen Tatsache zu beauftragen, welche Altersgenossen, deren Familien und Familienverhältnisse betrifft, und sollte es die geringfügigste sein. Habt ihr euch dies je zu schulden kommen lassen oder auch nur einmal den kleinen, meistens so harmlosen Schwägern das leiseste Wohlwollen gezeigt, so werden dieselben von Stund' an förmlich Jagd machen auf Neuigkeiten und in ihrem Sammel-eifer nicht wäherlich sein; ja sie werden, um etwas recht „Besonderes“ erzählen zu können, unmerklich und fast unbewußt zu Aus schmümdungen ihrer Berichte schreiten und, hat sie die Mutter ruhig mit angehört, dieselben mit wachsendem Wohlgefallen an den willkürlichen Erfindungen weiter verbreiten.

So bilden sich die Giftpflanzen der menschlichen Gesellschaft, die Berufs-Nachschwäger und Verleumder heran. Wie manches friedliche Glück wurde schon durch ihren Gifthauch zerstört! Der meisten Sterblichen Ohr ist ja leider nur zu offen für die Verleinerung des Nächsten, und der nichtswürdige Verleumder fand noch immer Boden, um seine unheilvolle Saat auszustreuen.

Weibliche Schulleute in Norwegen.

In keiner Stadt der Welt hat das weibliche Element der Einwohnerschaft ein derartiges Uebergewicht wie in der Hauptstadt Norwegens. Die norwegischen Frauen haben politisches und kommunales Wahlrecht genau wie die Männer, und da es in Christiania etwa 20 Prozent mehr Frauen als Männer gibt, ist es ohne weiteres einleuchtend, daß die Frauen bei den Stadtverordnetenwahlen und innerhalb des Stadtparlamentes, wenn sie das erforderliche kommunalpolitische Interesse haben und geeint auftreten, ihre dem Willen der Männer entgegengesetzten Sonderwünsche mit Erfolg durchsetzen können. Die Frauen Christianias sind tatsächlich, dank der von den verschiedenen Frauenvereinen entwickelten energischen Tätigkeit, durchweg von einem so regen politischen Interesse befeelt, daß sie mindestens ebenso lebhaft an den Wahlen zum Stadtparlament teilnehmen wie die Männer, und man sieht denn auch die Zahl der „Stadtmitäter“ bei den neuen Wahlen rasch anwachsen. Mit dem regen kommunalpolitischen Interesse der Frauen von Christiania hängt auch zusammen, daß nach und nach die städtische Beamtenschaft den Frauen geöffnet worden ist: in allen Zweigen der städtischen Verwaltung sind Frauen der

verschiedenen Gesellschafts- und Altersklassen beschäftigt, und die Behörden sind des Lobes über die Arbeit und das Auffassungsbereitschaft der amlich tätigen Frauen voll.

Die Frauen von Christiania wollen sich aber auf die Dauer keineswegs mit der Ausübung des „innern Dienstes“ begnügen. Eine weibliche Polizei, nichts mehr und nichts weniger, ist zur Zeit einer der wichtigsten Programmpunkte der fortschrittlichen Frauen von Christiania. Tatsächlich ist jetzt neuerdings auch der Anfang gemacht worden, diesen Wunsch zu erfüllen. Das Stadtparlament hat die erforderlichen Beträge zur Befolgung von vier weiblichen Schulleuten und eines weiblichen Polizeinspektors bewilligt. Man wird hiernach auf den Straßen Christianias sehr bald den Anblick uniformierter patrouillierender weiblicher Schulleute „genießen“ können. Es ist nämlich keineswegs die Absicht der maßgebenden Kreise, die weiblichen Schutzbeamtinnen etwa nur im Nachsorge- und dienste oder als Gehilfinnen der Sittenpolizei anzuwenden; die „Schutzfrauen“ sollen vielmehr, natürlich so weit sie sich physisch dazu eignen, als Straßen- und Sicherheitspolizei benützt werden. Allerdings ist es die Absicht, zunächst den männlichen Schulleuten gewisser Stadtviertel weibliche Kollegen dienstlich „beizugeben“, und den „Schutzfrauen“ soll innerhalb ihres örtlichen Wirkungsbereiches sachlich vor allem die Aufgabe zufallen, als eine „Wehr für Kinder und Jugendliche auf den Straßen und Spielplätzen, an Eisenbahnstationen und Hafenanlagen zu wirken und sich hilflos und obdachloser Personen annehmen“. Die Tätigkeit als kommunale Kinderwärterinnen soll also für die weiblichen Schulleute gewissermaßen den Uebergang des äußeren Polizeidienstes in demselben Umfang wie ihre männlichen Kollegen bilden.

Unter den männlichen Schulleuten Christianias herrscht ob der zu erwartenden Konkurrenz durch die Frauen eine gewisse Aufregung; es wird ihnen aber nichts anderes übrig bleiben, als sich ins Unvermeidliche zu fassen und sich lieber als zu großen auf ein geübliches Zusammenarbeiten mit der weiblichen Hermandad vorzubereiten. Der Polizeidirektor von Christiania vermag sich mit dem Gedanken einer weiblichen Ordnung- und Sicherheitspolizei übrigens nur schwer zu befremden. Der Polizeidirektor glaubt vor allem, daß es den weiblichen Schulleuten schwer fallen wird, sich „in Hespelt zu setzen“. — Den Erfolg wird die Zeit lehren.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 11028: Ist es wirklich kein genügendes Nachsetzen für junge Mädchen, wenn sie einmal per Woche einen großen Keller voller Heferolle mit reichlich Brot und einen mit einem Rahmteiglein verdotchten und mit gelben Brotbröseln abgemaßelten Apfelpfirs bekommen. Dazu wird ein großes Stück Käse gereicht oder Butterbrot nach Belieben. Wer weder Butter noch Käse will, bekommt eine Tasse Milch. Dieses Nachtessen bekamen Großmutter's Knechte und Mägde zweimal in der Woche und die Leute waren immer zufriedent. Abgerahnte oder Buttermilch war daneben sehr beliebt. Es wurde aber nie nach Most oder Wein gefragt, obchon beides im Keller war. Großmutter, die tief in den feibezigen war, trank allein Wein und dazu aß sie Schwarzbrotschnitten mit Butter bestrichen und mit weißem oder grünem geriebenen Käse dick bestreut. Wozel aß sie nicht. Warum soll solches gesundes Essen jetzt auf einmal nicht mehr genügen?

Eine junge Sanftmüt, die nach dem alten, bewährten Schlag leben möchte.

Frage 11029: Ist eine erfahrene Leserin im Fall, mir sagen zu können, aus was Arrowroot besteht? Es ist mir als zweckmäßige Nahrung für mein kleines Kindchen, das ich nicht selber nähren kann, angeraten worden. Zum Voraus dankt beifens *Eine junge Mutter.*

Frage 11030: Kann mir eine freundliche Leserin sagen, was Boretten sind? Es soll eine Frucht sein. *Tochter einer Monnentein.*

Frage 11031: Eine junge Tochter, welche den Beruf als Weisnäherin gründlich erlernt hat, nebt dem Mutterzeichnen und Zuschneiden, für welsch letzteres sie in der Schweizerischen Fachschule ausgebildet wurde, wünscht ihre Kenntnisse nun angemessen zu verwerten. Es wird ihr von einer Seite geraten, eine Stelle als Zimmermädchen anzunehmen. Andererseits werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß eine Stelle in einem Eingeriegeschäfte wohl am zweckmäßigsten wäre. Was ist nun richtig? Und was für Lohn wird da und dort bezahlt? Gültige Antwort von sachkundigen und Erfahrenen würde mich sehr zu Dank verpflichten. *Frau S. in Z.*

Frage 11032: Wollten mich erfahrene Hausfrauen vernemen lassen, wie sie zur kalten Jahreszeit bei mannig-facher Hausarbeit, die im Winter bekanntlich größere Anforderungen an die Hände stellt, solche pflegen, damit die Haut nicht rauch und unansehnlich wird. Mein Mann nimmt leicht Anstoß an verdorbenen Händen, da er selbst sie zu keiner gröbren Arbeit brauchen muß. Ich belege seit einiger Zeit alle Hausarbeiten ohne Hilfe, was meine Hände zum Leidwesen meines Gatten bereits beweisen. Ich wäre daher für ein gutes Mittel gegen diese Schädigung sehr zu Dank verpflichtet. *S. S.*

Frage 11033: Darf nicht mit Recht von einem Vermieter gefordert werden, daß er in Dachzimmern, für

die noch ein ganz annehmbarer Zins verlangt wird, andere, stehende Fenster einsetze, an Stelle der liegenden, die bei jedem Schneefall das Zimmer verdunkeln, anstatt es zu erhellen? Der Hausherr führt ins Feld, daß beim Bezug der Zimmer keine derartigen Bestimmungen festgestellt worden seien, die ihn zu der Veränderung zwingen würden. Ein Wechsel der Wohnräume wäre uns sehr fatal, der zentralen Lage und der angenehmen Geschäftsnähe halber und doch sollte Abhilfe geschafft werden. Weiß jemand einen guten Rat zu erteilen? Besten Dank von einem *Giltigen Leser.*

Frage 11034: Sind unter der werten Leserschaft gültige Ratgeber, die, wie ich, eine schwache Konstitution haben, also Sorge tragen müssen, mit halber Kraft durchs Leben kommen zu können? Darf man es zur jetzigen Jahreszeit wagen, sich mit kalten Waschungen und Luftbädern abzuhalten? Ich möchte es mit dieser Art Sorgfalt probieren, da alles Warmhalten und sich auf alle Weise vor Erkältungen zu schützen, mich je länger, je empfindlicher machte. Wenn andere Leser es ohne nachteilige Folgen erprobt haben, sich gerade zur Winterzeit abzuhalten, würde ich es zuversichtlich auch unternehmen, um all' den großen und kleinen Nebeln Steuern zu können. Für freundlichst erteilten Rat danke sehr. *H. S. in Z.*

Frage 11035: Unser Hündchen ist von Zeit zu Zeit mit einem Ausschlag behaftet, der dasselbe recht plagt, und, aus dem vielen Kratzen zu schließen, recht beißt. An den betroffenen Stellen gehen hart die Haare aus, bei starkem Ausbruch etert es auch. Da der Hund fleißig mit Zeehschwefelseife gewaschen wird, kann es an Unreinlichkeit nicht liegen und auch das Futter ist rationell. Vielleicht ist jemand unter den geehrten Lesern, der mir einen guten Rat zur Heilung oder Linderung geben kann, und auch mitteilen, ob das Uebel für Kinder nicht gefährlich ist. Zum Voraus besten Dank. *H. S. in Z.*

Frage 11036: Ist vielleicht jemand aus dem verehrt. Leserkreis im Fall, mir mit gutem Rat beizustehen? — Ich suche auf's Frühjahr meine 15jährige Nichte in einer Haushaltungsschule oder entsprechendem Institut in der französischen Schweiz unterzubringen, weiß aber gar keine Adressen von solchen. Vielleicht ist die eine oder die andere der freundlichen Leserinnen im Fall, mir eine auf eigener Erfahrung fußende empfehlenswerte Adresse zu nennen. Es wird nur auf eine ganz seriöse Verporgung reflektiert. Westens dankt zum Voraus *J. S.*

Frage 11037: Sind freundliche Leserinnen der „Frauenzeitung“ vielleicht im Fall, mir ein humoristisches Buch für Einzel- sowie Dielt-Vorträge, passend für Weihnachten, zu nennen? Bestens dankt *Eine Leserin.*

Frage 11038: Ist eine Hausmutter und Geschäftsfrau auf die Feiertage vielleicht so sehr in Anspruch genommen, daß sie keine Zeit findet, die unerlässlichen Flickarbeiten an Herren-, Knaben-, auch Damen- und Kinderkleidern selbst zu bemerkstelligen, so ist eine für dieses Fach gründlich ausgebildete, alleinlebende Frau erbötig, diese Arbeiten bestens zu besorgen. Auch einfache Hemden, Schürzen, Bettjaden, Unterröcke u. liefert sie beifens. Für freundliche Znanpruchnahme wäre sehr dankbar. *Die Fragestellerin.*

Antworten:

Auf Frage 11021: Die republikanische Einfachheit verträgt sich nur schwer mit der höfischen Form der monarchischen Staaten; womit indessen gar nicht gesagt sein soll, daß nicht im Verlehen der Form bei uns häufig zu viel geschieht. Wenn Sie mehr auf die gute Meinung achten als auf äußeren Schlich, wenn Sie durch eigenes Beispiel mehr veruchen zu bessern als durch vieles tabeln — werden Sie sich bald wieder daheim heimisch fühlen. *S. S. in Z.*

Auf Frage 11022: So etwas ist immer schwer. Eltern lassen sich in Sachen der äußeren Form nicht gern durch ihre Kinder belehren und Geschwister sind nur in ganz seltenen Fällen geneigt, sich willig von einem von ihnen korrigieren und zurechtweisen zu lassen. Am besten wirkt noch das wortlose Beispiel. Die Züngerer halten die Formen der Fortgewesenen für nobel und ahmen es nach. In passenden Momenten kann man in kluger und taktvoller Art diesen oder jenen Punkt erzählungsweise vorbringen und diejenigen, die am nächsten daran sind, das Elternhaus zu verlassen, darauf aufmerksam machen, daß von der mehr oder weniger guten gesellschaftlichen Form oft der Erhalt einer angenehmen, lohnenden Stelle und nicht selten noch viel wichtigeres abhängt. Sie können erzählen, wie schwer es Ihnen gefallen sei, sich die geforderten guten Manieren bei Tisch und im sonstigen Verkehr anzueignen, wie man daher so viel leichter tue, sich daheim schon daran zu gewöhnen. *S.*

Auf Frage 11022: Ein 2 1/2-jähriges Kind soll in dieser Jahreszeit bei schlechtem Wetter nicht ins Freie aus dem von Ihnen angeführten Grund, weil es sich nicht genug Bewegung verschaffen kann und die kleine Lunge gar empfindlich ist. Bei stillem Wetter und schönem Sonnenschein darf es auch bei leichtem Frost draußen etwas laufen, darf aber nicht gefahren werden. *S. S. in Z.*

Auf Frage 11023: Ein 2 1/2-jähriges gesundes Kind versteht man mit ganz leichten Gummihandschuhen, mit guten Strümpfen und weichen, nicht eng-anliegenden, durchlässigen (am besten gestrickten), geschlossenen Söschchen, Uebertrampfen und mit einem losen, wollenen Kleidchen, dem man noch eine dehnbare, wollenen Jacke zufügt. Der Kopf wird durch eine Kapuze geschützt. So, bequem und warm angetan, soll das Kindchen täglich eine Stunde sich im Freien bewegen, möglichst vom Wind abgewendet, wenn er

kräftiger weht. Unter diesen Verhältnissen tut es nichts, wenn es auch schneit. Daheim, im warmen Zimmer werden dann die Strümpfe gewechselt, die Beine und Füßchen rasch abgewaschen und kräftig trocken gerieben. Ein Trunk warme Milch mit Bienenhonig oder Solunder-saft wird erquickend und eine Rinde Brot oder ein hartes Biskuit wird prächtig schmecken. Recht sorg-fältig sein, aber ja nicht verwecheln.

Auf Frage 11024: Wandmal ist auch der Lehrer schuld, aber meistens bringt ein Kind das Musikgehör schon mit auf die Welt. Man kann recht glücklich sein auch ohne musikalisches Gefühl; legen Sie aber großen Wert darauf, so gibt die neue Dalcroze-Methode eine Hilfe, um zu solchem Gefühl zu gelangen.

Fr. R. in V.

Auf Frage 11024: Das Musikgefühl muß den Kindern angeboren sein, anersiehen kann man diese Gabe nicht. Musikgefühl und Musikverständnis ist nicht das gleiche. Schon ganz kleine Kinder beweisen das ihnen innewohnende Musikgefühl, indem sie zwischen Musik und Musik genau unterscheiden. Wenn solche kleine Wesen selber zu singen beginnen, so geschieht es in den zartesten, reinsten Tönen. Andere dagegen singen ihres Herzens Behagen und Fröhlichkeit aus voller Brust in die Welt hinaus. Man sieht, wie dieses Singen sie beglückt, währenddem es anderen die Ohren zer-reißt. Kinder, denen das Musikgefühl abgeht, sollte man nicht mit Musikunterricht plagen, sie haben dafür gewiß ein anderes Talent, das der Auszubildung wert ist.

D. S.

Auf Frage 11025: Der Mann erwidert in solchen Fällen, daß er es ist, der das Geld verdient. Trotzdem haben Sie vollkommen recht, und viel Streit und Bitter-keit sind schon aus solchen Gründen entstanden. In einer geordneten Haushaltung, wo Mann und Frau ihre Ausgaben jeweils genau aufschreiben, sieht man schwarz auf weiß, wie groß das Mißverhältnis ist, und ein rechter Mann wird dann dem schwersten Uebelstand bald abhelfen.

Fr. R. in V.

Auf Frage 11026: Vinoleum wird täglich mit einem feuchten, sauberen Fegzug aufgezogen und alle 14 Tage frisch gewischt mit einer Creme, welche Sie zu diesem Zwecke beim Vinoleumhändler kaufen.

Fr. R. in V.

Auf Frage 11026: Alle Sorten von Vinoleum werden mit reinem Tuche feucht aufgenommen, wenn es angängig ist, mit Milch überwaschen und wenn getrocknet, mit wollebenen Tüchern glänzend gerieben. Von Zeit zu Zeit wird mit Vinoleum-Creme gewischt.

Fr. R. in V.

Auf Frage 11027: Korffinoleumfabriken sind Käufer von gebrauchten Korfen. Man sagte mir auch, daß zu Pulver vermahlene Korke als leichte Polsterung eingenäht eine vorzügliche Füllung seien für Koffkissen.

M. U. S.

Auf Frage 11027: In den größeren Städten gibt es Händler (in Basel sogar eine Aktien-Gesellschaft), welche solche Abfälle aufkaufen und verwerten; freilich bekommen Sie nicht viel dafür. Korke werden alsdann etwa zur Vinoleumfabrikation verwendet oder in unserer Gegend vielfach als Isolierfüllung von Gebäuden.

Fr. R. in V.

Feuilleton. Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

In Angst und Sorge machte Will und hat den Führer sich aufzumachen und um jeden Preis einen Arzt herauf-zuschaffen. Ewas Zustand hatte sich verschlimmert. Sie klagte über Schmerzen in der Brust und das Atmen fiel ihr furchtbar schwer. Bereitwillig brach der Führer auf. Wenn er tüchtig aus Schritt, konnte er morgens gegen sieben Uhr im nächsten Dorf sein. Traf er dort einen Arzt, so war er im günstigsten Fall mittags gegen zwei Uhr mit ihm zurück.

Er holte noch einen frischen Krug Wasser herbei, damit sich Will Volkrat nicht von Eva zu entfernen brauchte.

Und dann waren die beiden Gatten allein da droben in der engen Schutzhütte. Eine unheimliche Stille und Ruhe umfing sie beide.

Eva warf sich unruhig auf dem primitiven Lager hin und her. Zuweilen sah sie mit den sieberglänzenden Augen in ihres Mannes Gesicht. Dann mühte sie sich, ein schattenhaftes Lächeln in ihr Gesicht zu zwingen, um ihm zu zeigen, daß er keinen Grund zur Sorge habe. Dieses Lächeln erschütterte ihn und verriet, welch hoher Grad von Selbstverleugnung in ihr lebendig war.

Mit ungeschickten Händen, aber voll redlichen Bemühens legte er ihr kühle Kompressen auf die heiße Stirn und gab ihr zärtliche Namen.

Dabei kam eine unheimliche, heiße Angst an ihn herangekrochen. Er mußte ihr keinen Namen zu geben, aber sie machte sich breit und dreiter.

Zum erstenmal, seit Eva seine Gattin war, fühlte er diese heiße Sorge um ihr Wohl. Und zugleich erkannte er, daß er ihr bisher manches schuldig geblieben war. Er liebte sie — gewiß, er liebte sie herzlich. Aber seine Liebe war ein herrisches, willkürliches Ding. Es war ihm nie eingefallen, daß sie andere Wünsche, andere Neigungen haben könnte, als er. Daß ihr zarter Körper nicht mit dem seinen Schritt halten könnte, war ihm in seinem Kraftgefühl gar nicht zum Bewußtsein gekommen.

Jetzt traf ihn dieses Erkennen wie ein schwerer Vorwurf.

Im stürmenden Lebensdrang hatte er sie mit hinausgerissen in sein unruhiges Leben. Sie, die zarte, Feine, die bisher im ruhigen Hafen ihres stillen Daseins führte, war lächelnd mit ihm gegangen. Zimmer Seite an Seite.

Zuweilen hatte er wohl versucht, sie daheim zu lassen, wenn es ihn hinaustrieb in die Berge, hinauf in die Regionen des ewigen Eises. Dann hatte sie ihn schmeichelnd gebeten: „Nimm mich mit, ich sehne mich sonst krank nach dir!“

Nur zu gerne hatte er dann eingewilligt. Sie war ihm doch notwendig zu seinem Wohlglück. Er empfand ihr zärtliches Ansmiegeln wohligh und ließ sie nicht gern von sich. So ging es nebeneinander bergauf, bergab. Daß sie dabei über ihre Kräfte ging, wußte Volkrat nicht.

Aber er hätte sich darum kümmern müssen, das sah er jetzt ein. Diese Erkenntnis kam zu spät. Würde sie zu spät gekommen sein?

Er sprang auf und spähte hinaus. Draußen war inzwischen die Sonne hinter die Berge gegangen. Der Nebel war verschwunden. In leuchtender Klarheit lag der Gipfel des Wetterkogels vor ihm. Jeder Spalt, jede Felsacke war zu erkennen, und von der südlichen Steilwand prallten die Sonnenstrahlen ab. Feiertagsstille herrschte in der ruhigen, gigantischen Umgebung.

Will Volkrat hatte heute keinen Blick dafür. Er spähte hinab, verfolgte mit seinen Augen den schmalen Weg, der zu den Menschen hinunterführte. Obwohl er wußte, daß der Arzt noch lange nicht kommen würde, schaute er schon jetzt sehnsüchtig nach ihm aus. Doch kein lebendes Wesen war zu sehen. Ein für ihn unbekanntes Gefühl kam über ihn. Die Einsamkeit der Bergwelt, die er sonst so sehr liebte, lastete schwer auf ihm.

Seufzend wandte er sich wieder zu seiner Frau und sah bang in ihr sieberglühendes Gesicht. „Evi — mein liebes Evi — kennst du mich?“

Ihre Augen hatten ihn so klar und fremd an-gesehen. Nun riesen seine Worte ihre abirrenden Ge-danken zurück.

„Ja, Will — mein Will — wie sollte ich dich nicht kennen. Ach, daß ich so schwach bin. Verzeihe mir!“

Er küßte erschütterter ihre Hand. Die ganze opfer-mütige Liebe dieses Frauenherzens wurde ihm kund und er schämte sich, daß er sie bisher hingenommen, wie etwas Selbstverständliches.

„Was soll ich dir verzeihen, Lieblich? Ich muß dich bitten. Vergib, daß ich so unachtam war, daß ich nicht daran dachte, es könnte dir zuviel werden. Nun weiß ich, daß ich dir zuviel zugemutet, um bei deinem wilden, unruhigen Will bleiben zu können. Herz — ich bin ja gar nicht wert, daß du mich liebst, ich verdiene es gar nicht. Aber nun soll es anders werden, hörst du. Du darfst dich nie wieder so an-strengen!“

„Ach Will — so darfst dich nicht mehr beglei-ten?“

„Nein, Eva. Nie mehr auf solchen Touren.“

„Will — das ertrag ich nicht. So lange mich von dir zu trennen, ist mir furchtbar.“

Sie faßte seine Hand.

„Dann — dann bleib ich bei dir.“

„Das hältst du ja doch nicht aus. Still daheim sitzen, wenn deine Berge zum Fenster herein schauen — das kannst du nicht.“

„Du wirst es mich lehren, Eva. Dir zuliebe will ich es lernen.“

Sie drehte das blonde Köpfchen hin und her in Unruhe und Hast.

„Dann bin ich dir eine Fessel, Will. Und dann wirst du still und betrübt, verlernst dein frohes Lachen. Und das liebe ich so sehr. Weißt ja nicht, wie schön wie wunderschön es ist, wenn du so froh und strahlend

in die Welt schaust — in die schöne Welt. Nur in deinen geliebten Bergen bist du ganz du selbst, und deshalb lieb ich sie, und weil sie deine Heimat sind.“

„Evi — bei dir ist jetzt meine Heimat. Ich merk es erst jetzt so recht, wie lieb ich dich hab‘. Es wird mir nicht schwer fallen, bei dir zu bleiben. Volkrat‘ es nur, mein Weib, mein zartes, feines — mein geliebtes Kind — mein tapferer kleiner Kamerad. Du bist mir doch das Liebste auf der Welt!“

Sie lächelte trotz aller Schmerzen selig vor sich hin. Aber dann verwirrten sich ihre Gedanken wieder. Auf seine Frage, wie sie sich fühle, antwortete sie einige unverständliche Worte, und die Hände fuhren wieder unruhig umher, als suchten sie etwas.

Langsam schlichen die Stunden dahin.

Will Volkrat saß mit düsteren Blicken neben seinem Weibe und wartete auf den Arzt, wie auf die Erlösung aus tausend Ängsten.

Und dabei ließ er die Vergangenheit an sich vorüber-ziehen.

Vor vierzehn Jahren — er zählte damals zwanzig — hatte er nach dem Tode seiner Eltern seine Heimat verlassen, um auf deutschen Universitäten zu studieren. Er war ein kluger, befähigter Mensch, und sein Studium, Geologie und Mineralogie, interessierte ihn ungemein. Er bestand seine Examina summa cum laude, und schon seine Doktorarbeit erregte in maßgebenden Kreisen Aufsehen. Schon nach kurzer Zeit nannte man seinen Namen unter den bedeutenden, und sein Ruf verbreitete sich schnell. Vor fast zwei Jahren hatte er bereits den Professortitel erhalten. Seine Studien und Forschungs-reisen hatten ihn so in Anspruch genommen, daß er sich wenig um Frauen kümmerte.

Ganz plötzlich hatte er sich vor zwei Jahren in Eva verliebt. Das bildhübsche Mädchen hatte es ihm mit ihrer holden Anmut angetan. Sie stammte aus einer vermögenden Kaufmannsfamilie. Volkrat war selbst reich und unabhängig. So gab es auch keine äußerlichen Hindernisse zwischen den beiden. Will liebte Eva mit der ungeheuren Art, mit der er alles im Leben erfaßte. Und so hatte er auch Eva erfaßt und an sich gerissen. Nach sehr kurzer Brautzeit wurde sie seine Frau.

Aus der stillen, etwas kühlen und pedantischen Atmosphäre ihres Elternhauses, in der sie schon ihr warmes Empfinden verschlossen hatte, wurde sie in eine neue Welt, in neue Kreise veretzt. Ob ihr das leicht oder schwer wurde, — er hatte sie nie danach gefragt. Er liebte sie, sie liebte ihn — das war ihm genug. Und zwischen interessanten Verfeinerungen, zwischen Musikstoffsichten, Ammonshörnern und Glimmerschiefer, zwischen Bücherlesern und Forschungs-reisen nahm sie einen bescheidenen Platz in seinem Leben ein. Es genigte ihm, daß sie da war und daß sie ihm liebevoll entgegenkam. Am zärtlichsten war er, wenn er, von allem losgelöst, mit ihr in den Bergen herumschwefelte. Da lenkte ihn nichts ab, und er brauchte Eva, um seinem Entzücken Luft zu machen.

War es ein Wunder, daß sie bangte, diese kost-baren Stunden ungenützt verstreichen zu lassen! Und er hatte alles hingenommen wie selbstverständlich.

War es nicht ein Unrecht, ein großes Unrecht, daß er es nie versucht, sich auch einmal in ihre Welt zu versehen. Er verlangte von ihr ein völliges Auf-gehen in seinen Interessen. Und sie war immer gleich lieb und zärtlich zu ihm, immer gleich bereit, sich ihm anzupassen, seine Eigenart zu erfassen. Sich in ihre Art zu versenken — wann wäre ihm das eingefallen. Erst jetzt, in der heißen Angst um sie, erkannte er das alles. Und er fühlte, daß er damit eine Schuld auf sich geladen hatte, die er wieder gutmachen mußte.

Das wollte er auch. — In Zukunft wollte er mehr auf sie achten und sich ihr anpassen versuchen. Gab es dabei Opfer zu bringen, so mußten sie gebracht werden. Sie hatte das auch getan. Und er war als ihr Gatte verantwortlich für ihr Wohl und Wehe. Wenn ihr diese Krankheit Schaden brachte, — nur seine Schuld war es, weil er sich nicht genug um sie gekümmert hatte.

Vielleicht ging noch alles gut vorbei, vielleicht war es nur ein leichtes Fieber, das sie befallen. Gewiß würden einige Ruhetage alles wieder ins Gleiche bringen. Und dann sollten ihn nie wieder Selbst-vorwürfe plagen, ganz gewiß nicht. Er würde danach zu handeln wissen.

Wenn nur der Arzt da wäre. Die Stunden krochen wie Ewigkeiten dahin, lang-sam und bleiern.

(Fortsetzung folgt.)

Cacao Suchard

als beliebtes Frühstück überall bekannt.

Fortsetzung des Sprechsaals.

Zu Frage 10984: In spezieller Bezugnahme auf den Artikel v. C. h. B. in G. R. Ihre Zeilen haben die Frage zu meiner aufrichtigen Freude in trefflicher Weise auch von anderer Seite beleuchtet. Für mich bestand, was die vorangegangenen Antworten betrifft, das Unbegreifliche in der Tatsache, daß überhaupt so viel gefragt wurde, daß so viele konkrete Vorstellungen, oft sogar in Details angeht, immer von Neuem auftauchten. Mir scheint die Gefahr nahe zu liegen, daß, ob all dem Suchen, das Wertvollste, das eigentliche Wesen der Liebe, verloren gehen könnte. — Waschen wir uns erst einmal klar, wie, in welcher Form die Liebe, diese ewig bestehende, sich stets erneuernde Kraft zu uns Menschen kommt. — Wenn sie uns den ganzen Reichtum des Wortes „Leben“ fühlen lassen will, uns keines ihrer beseitigenden Geheimnisse vorenthält, dann nimmt sie wohl meist plötzlich, überraschend, oft sogar in einer Zeit, wo unser Denken sich am wenigsten mit ihr abgeben, Besitz von unserm ganzen Wesen; durch welche Macht? Durch den Willen der Natur, der zwei Menschen zusammenführt man nennt dies Zusammenreffen meist irtümlicherweise Zufall, zwei Menschen, die, jedes für sich gehend, nur ein Halbes, erst durch das Vermitteln ihrer beiden Wesenarten zu einem Ganzen werden. Wenn wirklich zwei so aufeinander gestimmte, für einander bestimmte Seelen sich finden, braucht es da vieler Worte, braucht es da überhaupt der Erwägungen, ob diese oder jene Eigenschaften vorhanden, ob der andere Teil die Ägide des vorgefaßten Idealbildes an oder in sich trage? Wohl kaum! Liegt nicht der höchste Zauber der Liebe darin, daß wir sie eben nicht denken, sondern fühlen, in uns spüren; oft ist sie uns bemut, ist sie schon unser Besitz, bevor wir nur begründen könnten, warum; ja, die einzig ungelöste Frage besteht nachträglich meist nur darin, daß unser Gefühl ein jubelndes, bejahendes Bekenntnis gesprochen, ohne erst nach mehr gefragt zu haben. Und hier setzt nun auch die Kardinalfrage, der eigentliche Schwerpunkt ein: Was gab uns denn von Anfang an diesen zuversichtlichen Glauben an die Untrüglichkeit unseres Empfindens? Hier scheint mir auch der gegebene Moment zu sein, mich auf Ihre Betrachtung zu beziehen. Es mag dahin gestellt sein, in wie weit der angeführte Zellentheorie in ihrer Wechselbeziehung auf Mann und Weib Begründung an Hand praktischer Erfahrung beigemessen werden kann oder in wie weit sie erst noch als hypothetische Theorie „im Werden“ aufzufassen ist; die eine Tatsache wird keinem wirklichen Beobachter verborgen bleiben: Für das Interesse der Natur, vor allem der Gattung, kann nur der ganze Mensch, also mit Leib und Seele in Betracht kommen und da mag sogar den körperlichen (weil ursprünglichen) Dispositionen die Hauptbedeutung beigemessen werden. Wir stehen im Banne der Natur, befinnen doch auch Goethe einmal: „Man gehorcht den Gesetzen der Natur, auch wenn man ihnen widerstrebt; man wirkt mit ihnen, auch wenn man gegen sie wirken will.“ Worte, wie Natur und Leben schließen mythische Kräfte in sich, vor deren bloßen Ausprägungen der staunende Menschen-

geist bewundernd stille steht. Wenn wir uns also freudig und offen als „Mensch in letzter Instanz“ (um Ihre Worte zu gebrauchen) bekennen, in dankbarer Anerkennung der schönen Mächten, die uns die Gattung auferlegt, so regt sich in uns doch der Wunsch, das in uns auszubilden, zu pflegen, was uns erst als Bevorzugte über alle andern Wesen emporhebt; das Physische mag die unerbauete Grundlage bilden, das Psychische sich daneben zu der ihm gegebenen, höchsten Möglichkeit entwickeln. — Aus diesem Grunde möchte ich bei Ihrer Behauptung einen Schritt weiter gehen. Sie sagen: „Die Tatsache, daß ein Gesicht mit seiner Mimik, ein Körper mit seinen ihm eigenen Bewegungen sofort anziehend auf uns wirken kann, hat seine naturwissenschaftliche Begründung.“ Aber: aber liegt die erste Anziehungskraft zweier Menschen einzig hierin? Ist es nicht vielmehr sein ganzes Wesen, das uns vom ersten Augenblick an gefangen nehmen kann? Sobald wir jedoch den Begriff „Wesen“ gebrauchen, hat sich ein mehr zu dem nur rein körperlichen, äußeren Wohlgefallen hinzugesellt; das Neuere konnte uns in diesem Falle Vermittler, Schlüssel zum Innern sein. Wir spüren daneben aber auch Seelenregungen, oft nur durch leise Ausprägungen geoffenbart und wenn unsere eigenen, darauf eingestimmt, mitzuschwingen vermögen, scheint uns erst das höchste Glücksmas erreicht zu sein. Und diese gegenseitige Harmonie zeigt sich uns oft unabhängig von der sonstigen geistigen Veranlagung der Persönlichkeiten. Soll dann trotzdem auch von einem Sichverlieben, Uebereinstimmen in Anschauungen die Rede sein, so ist es vor allem das Bedürfnis, der Wunsch der beiden Liebenden, ihrem Lebensweg ein einheitliches Ziel zu setzen, ihm gemeinsame Richtung zu geben; weitere Fragen, nebst sogenannten Opfern

(buchstäblich existieren solche in der Liebe überhaupt nicht) werden dann ganz von selbst zurücktreten. — Ich werde mit Interesse auf allfällige Widerlegungen meiner Ansichten eingehen; freuen wird es jedoch mich sehr, wenn andere Leserinnen mit mir in der Behauptung, was die praktische Seite der Frage anbelangt, einig gehen: Erst die Möglichkeit des persönlichen Kontakts und nachher das Briefschreiben.

Zu Frage 10984: Der Bericht der alten Dame hat mir viel Freude gemacht, und ihre Behauptung: „wer sucht, der findet,“ hat eineinseits seine Berechtigung. Er darf suchen, wählen und diejenige anfragen, welche ihm gefällt. Und doch ist es sicher für einen Mann schwer, recht schwer sogar, die Rechte zu finden, besonders wenn einer ein etwas zurückgezogenes Leben führt. Er ist mindestens so zu beobachten, wie ein Mädchen, wenn er sich gefächelt hat; man lebt eben nicht bloß ein par Tage zusammen, sondern oft ein Viertel, sogar ein halbes Jahrhundert. Durch Briefwechsel kann man sich lieb gewinnen, das ist richtig, aber ist man dann zusammen, so handelt man oft so ganz anders, als man es schriftlich tat. Drum möchte ich auch den Herren Wesern anraten, sich nicht zu lang mit Schreiben abzugeben, sondern bald ein persönliches Sichkennenlernen zu bevorzugen. — Es sind Ihnen so viele Damen entgegengekommen, daß Ihnen gewiß die eine oder andere durch die schriftliche Annäherung gefallen hat. — In einem Brief besprechen Sie gegenseitig alles: den Charakter, Lebensanschauung, Religion, Alter, Ansprache etc. und fällt alles aus, so wie Sie es wünschen, so juchen Sie einander zu sehen und dann, wenn möglich, zu lieben. Die Finanzen spielen keine Hauptrolle, ein sorgenlos glückliches, wenn auch einfaches Leben wird jedem verlockender vorkommen, als Reichtum ohne Glück. Töchter aus guten Verhältnissen sind oft sehr einfach und häuslich erzogen, wenn auch die Herren oft Angst haben, eine solche zu heiraten, die es zu Hause stets gut gehabt hat. — Wenn die suchenden Herren einmal glücklich verheiratet sind, so sollen sie darüber ein paar Worte an unsere „Frauenzeitung“ richten, es würde gewiß alle Damen interessieren.

Töchter einer Abonnentin.

Durch den eminenten Reichtum an leicht verdaulichen Nährstoffen und den großen Gehalt an blutbildenden und das Nervensystem stärkenden Substanzen ist der Bananen-Cacao Stanley das wirksamste Heilmittel diätetischer Art für alle an der intensiven Lebensarbeit Mitgenommenen und Angegriffenen, für alle Schwächlichen und Nervösen. Außerdem ist er durch seinen hohen Gehalt an das Nervensystem und die Knochen aufbauenden Stoffen das beste Kräftigungsmittel für schwächliche Kinder, die sich in der Rekonvaleszenz von Krankheiten verschiedenster Art befinden. Wie aber Kranke, so werden in demselben Maße, wenn nicht noch mehr, gesunde Kinder und Erwachsene, zumeist zarte Frauen vom hohen Nährwert und dem hohen Nährsalzreichtum des Stanley-Cacaos den weitgehendsten Nutzen ziehen und ganz außerordentliche Vorteile abändern, weniger hochwertigen Nahrungsmitteln gegenüber haben.

Dr. V. Reinhardt

Spezialarzt für Verdauungsstörungen, Basel. Der Cacao Stanley Willars ist der einzige Cacao ohne stopfende Wirkung und bildet ein geradezu ideales, frostbeständiges Frühstück. Cacao Stanley Willars die Schachtel von 27 Portionen, Fr. 1.50. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den alleinigen Erfinder Schokolade-Fabrik Willars, Freiburg (Schweiz).



Um sich zu überzeugen und die Qualität eines Kaufhauses sofort festzustellen, sei es Parfümerie, Kurzwaren, Warenhaus oder ähnliches, verlangen Sie einen Flacon Crème Simon. Falls man Ihnen statt dessen etwas anderes bietet, können Sie ruhig Ihr Urteil fällen. Jedes bessere Geschäft, welches etwas auf sich hält, sollte in der Tat solchen aussergewöhnlich hervorragenden Produkten wie die Simon Crème, Savon Simon (Seife Simon) und Poudre de riz Simon (Reispuder Simon) einen Vorzugsplatz einräumen. Solche die Ihnen statt dessen Nachahmungen und Fälschungen aufreden wollen, sind kein Vertrauen wert.

[2042]

Zur gefl. Beachtung.

Bei Adress-Aenderungen ist es absolut notwendig, der Expedition neben der neuen auch die bisherige, alte Adresse anzugeben

Gesuch. Gebild. Fräulein, in allen Arb. eines fein. Haush., ebenso in der Kindererziehung, bewand. sucht Stellung in feines Haus z. Führ. u. Leitg. des Hauswesens u. z. Ueberwach. d. Dienstboten. Dasselbe würde auch gerne die Erzieh. mütterl. Kinder übernehmen. Da Gesuchstellerin über die Kennnt. d. Buchführ. u. Korresp. verfügt, würde sich dieselbe auch als Privatsekret. bei alleinst. Herrn od. Dame eignen, auch ginge dies. als Reisebegl. Es wird mehr auf wirkl. gute Behandl. als auf hohes Salär reflekt. Feine Referenz. stehen z. Verfüg. Gefl. Off. unt. Chiff. J F 2150.

Für eine 16-jährige Tochter aus gutem Hause wird Stelle gesucht zu einer tüchtigen Schneiderin oder Weissnäherin, wo sie Gelegenheit hat, Hausarbeiten zu verrichten. Bei bewusster erzieherischer Einwirkung auf die Charakterbildung u. gesunder Kost und Unterkunft wird auf Lohn verzichtet. Offerten unter Chiffre A U 2081 befördert die Expedition.

Frauenleiden.

2149] Verlangen Sie bei Periodenstörungen erfolgreiches, ärztlich empfohlenes Mittel, per Nachnahme Fr. 4.— (Zag B 888) Postfach 15,711 I, Basel

Advertisement for Asku washing powder. Includes text: 'Wasche mit Asku', 'Wäscher und Bleicher dem Besten der Waschmittel', 'Fabrik: Asku-Werke, Uster'.

Advertisement for Pension Eden-Schweizerheim. Includes text: 'Locarno. Pension Eden-Schweizerheim. Angenehmer Winteraufenthalt für Erholungsbedürftige in sonniger, ruhiger, idyll. Lage'.

Advertisement for Hemdenleinwand Webe. Includes text: 'rein leinen, gebleicht, hochfein, von Klosterlieferungen zurückgeblieben, versende franko per Nachnahme: (P 8989) [2148]'.

Advertisement for 'Probieren geht über Studieren!'. Includes text: 'Die Tausenden von Nachbestellungen und Anerkennungs schreiben sind die besten Beweise für die Vorzüglichkeit des „Sanin“ Schweizer Getreidecafé. Ein Beispiel: (Ue 2902) [2096]'.

Advertisement for 'Tochter'. Includes text: '2152] aus guter Familie, im gesamten Hauswesen bewandert, in der Kinderpflege erfahren, sucht für sofort oder auf 1./15. Jan. 1911 Stelle zu Kindern oder als Gesellschaftsfraulein, ev. zu älterem, alleinstehendem Ehepaar od. Dame. Lohnansprüche bescheiden. Familienanschluss Bedingung. Gefl. Offerten erbeten unter Chiffre A 8975 Y an Haasenstein & Vogler, Bern.'

Advertisement for a young girl. Includes text: 'Für eine junge Tochter aus gutem Hause, mit gründlicher Schulbildung, in Musik, Sprachen, Handarbeiten und Hausarbeit tüchtig, lebhaften, kinderliebenden Wesens, wird ein passender Wirkungskreis gesucht als Stütze oder Ersatz der eigenen Tochter, als pflegende u. unterhaltende Gesellschafterin zu einem schonungsbedürftigen jungen Wesen oder zur Ueberwachung von gesunden Kindern bei Spiel und Sport. Familienanschluss ist bedingt, das andere ist Sache näherer Vereinbarung. Besonders berücksichtigt würde ein Höherort. Gefl. Offerten unter Chiffre J R 2158 befördert die Expedition.'

Advertisement for a young girl. Includes text: 'Man wünscht einer jungen Tochter Gelegenheit zu geben, sich in fremdem Hause nützlich zu machen. Sie wünscht vorzugsweise in ein Pfarrhaus einzutreten, wo Musik- und Sprachkenntnisse im Hinblick auf Kinder willkommen wären. Mütterliche Fürsorge und mütterlicher Einfluss einer gebildet. Dame sind Bedingung, da die Tochter noch nicht selbständig ist. Gefl. Offerten mit näheren Bedingungen befördert unter Chiffre R M 2159 die Expedition des Blattes.'

Neues vom Büchermarkt.

Die Schweizer Frau. Ein Familienbuch, herausgegeben von Gertrud Williger-Keller, gew. Präsidentin des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, unter Mitwirkung erster schweizer. Schriftsteller. Reich illustriert von Burkhard Mangold, Carlos Schwabe, J. Blancpain, S. Scherrer, A. von Wed. Boccard. 15 monatl. Lieferungen, Subscriptionspreis à Fr. 1.25; für nicht Subskribenten Fr. 2.—. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Beispiele ziehen! sagt das alte lateinische Sprichwort. Wie sehr es recht hat, lehrt uns die Erfahrung. Erprobt hat sich's aufs glänzendste hier, an der Sammlung edler Beispiele von Frauengröße, aus unserm Land und Volke gewählt, die wir ankündigen durften mit gutem Gewissen als das wahre Feldbuch der Schweizer Frauenwelt. Die Aufgabe des großartigsten Empfanges, den dieses neueste Prachtwerk unseres ersten vaterländischen Verlages erlebte, spricht nun eindringlicher als unsere Empfehlung es vermöchte, für den glücklichen Gedanken, der in vollkommenster Ausführung Tat geworden, den „Schweizern eigener Kraft“ diese Reihe beherz Frauen gestalten beizugefellen, um durch diese dem heranwachsenden Geschlechte, insbesondere unsern Schweizermädchen einen heiligen Schatz von Ahnengemälden zu schenken. Die Religion und was aus ihrer Kraft geboten, als Liebestätigkeit der Frau in dieser wie jener Konfession Großes geschaffen wurde, die Kunst der Bildhaueret und die Kraft

der erzieherischen Menschenbildung aus und an dem lebenden Stoffe, die treue Arbeit in dienender Stellung wie das beherrschende Wirken einer für tausende vorsorgenden Geschäftsfrau großen Stiles, die Tapferkeit auf den Schlachtfeldern und die bezaubernde Gewalt der Weltbame über eine Umgebung voll Geist und Wit, alles das und mehr noch ist in der Fülle von Charakterbildern hier vertreten. Was ihnen aber ganz besonders Reiz und hohen Wert verleiht, namentlich in den Augen der Jugend, das sind die prächtigen Illustrationen. Welch edler Schmuck des Weihnachtsstüches, doch nicht zum glänzen nur bestimmt, sondern dem ganzen Leben ein großes, süßes Leuchten verleihend, ist diese köstliche Gabe! Eltern und Erziehler und Jugendfreunde sollen und werden zugreifen mit beiden Händen. Eine bessere Wahl können sie nicht leicht treffen, wenn sie darauf schauen und ausgehen, die werdenden Mütter von morgen und übermorgen innerlich auszurüsten mit dem Besten, dem Beispiel!

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent
Nr. 56,464.
Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. [1834]
Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn Philipp Collin, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bleibach.

Der Schweizer. gemeinnützige Frauenverein hat ein Flugblatt herausgegeben, „um eine bessere Volksernährung herbeizuführen“, das in diesen Tagen der Leuerung in 50 Rezepten Anleitung zu Suppen, Maisgerichten, Reis- und Hafergerichten, Mehlspeisen, Käsegerichten, Gerichten aus Hülsenfrüchten, Gemüsen, Obstgerichten und Kartoffelspeisen gibt. Die Blätter sind von Fräulein Agnes Fries in Zürich 20 Stück zu Fr. — 60, 50 zu Fr. 1.50, 100 zu Fr. 2.—, 1000 zu Fr. 20.— zu beziehen.

Der Pestalozzkalender (Kaiser's Neuer Schweizer Schülertafel), deutsche und französische Ausgabe. Verlag Kaiser & Co., Bern. Jahrgang 1911. Preis: Fr. 1.50.

Das Büchlein ist eine Fundgrube für Schüler und Schülerinnen; es enthält eine Fülle unterhaltenden und

Nervöse Kopfschmerzen.

In fast allen Fällen von nervösen Kopfschmerzen liegt ein mangelhafter Blutzustand zu Grunde, welchem gewisse Bestandteile fehlen. Die Nerven werden dadurch nicht genügend gespeist, denn das Nervensystem braucht eine kräftige Ernährung durch das Blut. Die Ursache muß beseitigt werden, indem man **Ferromanganin** einnimmt, wodurch das Blut in seinen normalen Zustand verfest wird und nervöse Erscheinungen werden schwinden. [2132]

Ferromanganin kostet Fr. 3.50 die Flasche und ist in Apotheken erhältlich. (43)

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Zum durchaus schneidermässigen Flickern von Herren- und Knabenkleidern, zum Reparieren von Damen- und Kinderkleidern und zum Nähen von einfachen Wäschestücken empfiehlt sich **bestens eine vertrauenswürdige, zuverlässige Person. Rasche u. billige Bedienung. Die Adresse wird seriösen Interessenten gern mitgeteilt. Anfragen unter Chiffre K 2164 befördert die Expedit.**

Alkoholfreie Familienpension

Villa Rosenhalde
Riedt bei Thun

das ganze Jahr geöffnet.
Freundl. Heim für Erholungs- und Ruhebedürftige. Sorgfältige Pflege. Prachtige, sonnige und erhöhte Lage. Mässige Preise. Aerztlich empfohlen. 2090] **Frl. Agnes Reist.**

Pensionat de jeunes filles

„Les Rochettes“. H 6207 N 2082] Madame **B. Althaus** et Mlle. **A. Germiquet**, filles de M. le profess. Germiquet, Neuveville près Neuchâtel.



heisst das vorzügliche Produkt der **Schweiz, Milchgesellschaft Hochdorf**. Als Ersatz für gewöhnliche Milch das beste Kindermehl und **billiger** als andere ähnliche Erzeugnisse.

Die schönste Frauenzierde

ist eine volle, üppige Büste. Diese erlangt man nur einzig und allein in ganz kurzer Zeit bei Gebrauch von **echter** [2147]

Pariser Büstenerème

Zu beziehen Dose à 3 Fr. durch **Versandhaus „Cosmos“**, Postfach 13,766, **Rorschach A** (St. Gallen)

Singers feinste Weihnachts-Konfekte

sind, weil stets frisch und nur aus erstklassigen Rohmaterialien hergestellt, von Gross und Klein sehr begehrt und bieten in ihrer Mischung von 10 Sorten jedem Gaumen etwas Passendes. 4 Pfund netto, bestehend aus Basler Leckerli, Makarönl, Brunsl, Mailänderli, Mandelhörnli, Anisbröthli, Haselnussleckerli, Patiences, Schokoladen-Makarönl und Zimmtsterne, versenden wir franko durch die ganze Schweiz, Verpackung frei, à **Fr. 6.—** gegen Nachnahme. [2146]

Warum sich also mit der zeitraubenden Selbstfabrikation Ihrer Weihnachtskonfekte plagen, da wir Ihnen obige Mischung in einer Qualität liefern, wie sie die gewandteste Hausfrau nicht besser machen kann. Dabei haben Sie eine Auswahl (10 Sorten), wie sie die Selbstanfertigung nie erlaubt.

Da die Bestellungen auf die Festzeit immer zahlreich einlaufen, wären wir Ihnen dankbar, wenn Sie uns ihren geschätzten Auftrag möglichst frühzeitig aufgeben wollten. Sie dürfen gewissenhafter und sorgfältiger Bedienung versichert sein. Jede Sorte kann auch einzeln bezogen werden. — Zahlreiche Anerkennungen

Versand der Schweizerischen Bretzel- und Zwieback-Fabrik
CH. SINGER, BASEL.

— Verlangen Sie bitte unsere illustrierte Preisliste. —



Elchina

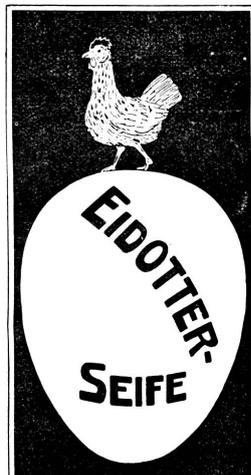
für alte Leute. Es frischt die gesunkenen Lebenskräfte auf, stärkt den Gesamtorganismus. Es enthält die wirksamen Bestandteile der Chinarinde in Verbindung mit andern dem Körper nötigen Salzen. Per Flasche Fr. 2.50 zu haben: **Urania-Apotheke Zürich, Hecht-Apotheke St. Gallen**, sowie übrige Apotheken. [2066]

Kathreiners Malzkaffee

ist der einzig wirkliche Kaffee-Ersatz. Als Zusatz zum Bohnenkaffee ist er in erster Linie jedem gemahlten Produkt, dessen Zusammensetzung man nicht kennt, vorzuziehen. [2094]

Bettnässen

Befreiung sofort. Angabe des Alters.
Versandhaus Steig 331, A, Herisau.



enthält echtes Hühnerei und macht bei tägl. Gebrauche **rauhe, runzliche, spröde** Haut unfehlbar **zart, glatt u. geschmeidig** und verleiht ihr **jugendliche Frische** und dem Teint **blütenzartes Aussehen**. Man verlange ausdrücklich (N 330) **Ei-Dotter-Seife**. [1849] Stück 75 Cts.

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme **btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen** (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600] **Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.**



CHRONISCHE KATARHE HUSTEN BRONCHITIS werden gründlich geheilt durch die **SOLUTION PAUTAUBERGE**. Das wirksamste Mittel gegen alle **Krankheiten der Lunge und der Luftwege**. Aerztlich empfohlen. Preis für die Schweiz Fr. 3.50 die Flasche. In allen Apotheken erhältlich.

belehrenden Stoffes, es ist ein praktisch und reichhaltig angelegtes Nachschlagebuch und bietet eine Menge im Leben verwendbare Kenntnisse. Der Kalender bildet ein jedenfalls willkommenes Weihnachtsgeschenk.

Kaifer's einfache Haushaltsstatistik ist etwas neues auf dem Gebiete der Haushaltsbücher. Die Haushaltsstatistik ist in erster Linie für Herren bestimmt; für Familienväter und Junggeheilen; aber auch einzelstehenden Damen, besonders einzelstehenden Hausfrauen, wird sie gute Dienste leisten. Die Führung ist denkbar einfach. Die praktische Anordnung des Buches ermöglicht mit wenig Mühe ein klares Bild der Einnahmen und Ausgaben und des Vermögensstandes zu erhalten. Im Anhang befinden sich eine Anzahl sehr nützlicher Tabellen. Kaifer's einfache Haushaltsstatistik kann allein oder zusammen

mit dem weit verbreiteten Kaifer's Haushaltsbuch für die Hausfrau geführt werden. Zahlreiche Anregungen von Käufern des Haushaltsbuches waren die Veranlassung zur Herausgabe einer Haushaltsstatistik. Der Preis des Buches in solidem gediegenem Einband beträgt Fr. 1.30.

Das gefährliche Alter. Tagebuchaufzeichnungen und Briefe von Karin Michaëlis. Deutsch von Mathilde Mann, (Concordia Deutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H. Berlin W. 30.) Geh. Mt. 2.—, Geb. Mt. 3.—. Es wird von dieser Novität geragt: „Karin Michaëlis, der bekannten dänischen Schriftstellerin neuestes Werk hat in ihrer Heimat ein enormes Aufsehen hervorgerufen. Stürme der Entrüstung seitens der männlichen Kritiker wechselten ab mit lebhaften Sympathie-Rundgebungen reifer Frauen, denn nur für solche

ist „das gefährliche Alter“ geschrieben. Es spricht daraus eine künstlerische Klarheit und nicht zuletzt der vollendete Takt, den wir an der tapferen Frau dort oben im Norden kennen, und der auch das letzte ihrer Bücher zu einem literarischen Ereignis stempelt, als das es in ganz Danemark betrachtet wird.“ — Wir selbst vermögen diesem Buch keinen Geschmack abzugewinnen, trotz des begeisterten Urteils anderer. Man sollte denn doch nicht einen krankhaften Zustand, wie ein solcher etwa bei hypermodernen Frauen vereinzelt vorkommen mag, als eine ganz allgemeine Erscheinung darstellen. Das gibt kein richtiges Bild, dem man die Berechtigung der Vielfältigkeit ungehenen dürfte.

Hypochondrie und Hysterie haben in vielen Fällen ihre Ursache in einer ungenügenden Verdauung; tägliche ergiebige Leibesöffnung ist für die Gesundheit von höchster Wichtigkeit, deshalb nehme man, wo es nötig, das beste, zuverlässigste, billigste und dabei unschädlichste Mittel, Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen. Erhältlich in den Apotheken zu Fr. 1.25 die Schachtel mit dem „Weissen Kreuz im roten Felde“ und Unterschrift „Rich. Brandt.“ [2099]

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1891



Krankheiten verhüten
ist besser, als solche heilen. **Regelmässiger Gebrauch** von [2036]
Winkler's Kraft-Essenz
schützt vor Erkältungen aller Art, Verdauungsstörungen werden rasch gehoben und der **Appetit** ungemein gefördert. In Apotheken, Drogerien und besseren Handlungen überall zu haben in Flaschen à **Fr. 1.50 und 2.50.**

Brüssel 1905.
Grand Prix mit goldener Medaille.
Zur Wohnungsreinigung Herbst 1910
(La 4556) empfehle ich [2157]
Praktikol.
Bestes und relativ billigstes Bodenmittel. Kein Wischen und Blochen mehr. Gestattet feuchtes Aufnehmen.
Zu haben beim Alleinfabrikanten: Praktikol-Versand vorm. E. Guyer, Zürich II, Seestrasse, oder dessen Niederlagen.
Praktikol verwandelt die ältesten tannenen Fussböden in prächtiges Parkett u. verhütet Staubbildung.

Hausmann's Bett-Tische
werden von allen bevorzugt, weil eine Wohltat für jeden Gesunden u. Kranken.
Hausmann's Bett-Tische sind solid und tadellos gearbeitet, praktisch konstruiert, leicht verstellbar und mannigfach in der Anwendung als
Bett-Ess-Arbeits-Schreib-Spiel-Tisch Lese- und Staffelei etc.
In 3 Ausführungen à Fr. 25.—, 35.—, 50.—. [2052]
Ausführliche Prospekte gratis. Versand nach allen Orten.
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel. Davos. St. Gallen. Genf. Zürich.
Freie Strasse 15. Platz u. Dorf. Heebapoth. I. St. Kugelg. 4. I. St. Corrairie 16. Uraniast. 11.



Schuh-Grème
RAs
erzeugt auf jedem Schuh den schönsten Glanz. [201]



Monogramm und Hohlraum
[2163] in Wäsche, die von Handarbeit kaum zu unterscheiden sind, besorgt zu den billigsten Preisen
Frau Hahn-Herger mechan. Stickerei, im Bernerhäuschen Riethäusle b. St. Gallen, Grundstr. 12.

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents (gegründet 1867). [1881]
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

Garantiert reine [1569]
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.
Damen
[2128] erhalten von mir absolut sicher wirkendes Mittel „Reglin“ bei Ausbleiben. Paket Fr. 4.—.
Frauenärztin **Mohr**
Lutzenberg (Appenzell A.-Rh).

Für Mädchen und Frauen!
[1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion.
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Schuh-Versandhaus
Wilh. Gräb
Zürich
4 Trittligasse 4
Nur garantiert Solide Ware.
Illustr. Katalog gratis und franco enth. 400 Artikel 3. B.
Arbeiterstühle, hart. 7.80
Männ's - Schnürstiefel sehr hart. 9.—
Männ's - Schnürstiefel elegant mit Kappen 8.50
Frauen-Pantoffeln. 2.—
Frauen - Schnürstiefel sehr hart. 6.30
Frauen - Schnürstiefel elegant mit Kappen. 7.—
Knaben- und Tochterstühle No. 26-29. 4.20
No. 30-35. 5.20
Verband gegen Nachnahme. Streng reelle Bedienung. Franko Umtausch bei Nichtpaßen.
Gegr. 1880.

So wie die Palme
das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragt das aus ihrer Frucht gewonnene Pflanzenfett **Palmin** alle tierischen Fette durch seine Reinheit und Güte.
Palmin eignet sich gleich vorzüglich zum kochen, braten und backen.



Mellin's Nahrung
[1872] ist für die Ernährung von Neugeborenen von grossem Wert.
Mellin's Nahrung ist leicht verdaulich, besonders schmackhaft und sehr nahrhaft. -- In allen Apotheken und Droguerien.

Die Weihnachts-Ausstellung

im Kaffee-Spezial-Geschäft
„MERKUR“
 Chokoladen- & Colonialhaus



müssen Sie besuchen!

Sie bietet eine ganz einzige Auswahl in
GESCHENK-ARTIKELN
BONBONNIÈREN
CHRISTBAUM-SCHMUCK
CHOCOLADEN, BISCUITS
WEIHNACHTS-CONFÉKT
BONBONS etc.

Für die Festzeit besondere Sorten Fest-Kaffee und Fest-Tee.
5% Rabatt in Spar-Marken. Versand nach Auswärts.
 = Über 80 Verkauf-Filialen in der Schweiz. =

2162

Der Stolz des Weibes



Lass mich Dein Haar küssen!

JAVOL

schafft langes volles üppiges weiches seidiges duftiges Haar. Beseitigt Haarausfall und Kopfschuppen Seit vielen Jahren stets bewährt

JAVOL „fettfrei“ Fr. 3.50
JAVOL „fettfrei“ „3.50
JAVOL-SHAMPOO „25
 (Kopfwaschpulver) „25
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich, wo nicht, wende man sich an das **Haupt-Depot:** [2071
M. Wirz-Loew, Basel.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Wer mag nicht gerne Gutes erfahren?
 Wer mag nicht gerne Zeit ersparen? [2031
 Kennst beides, Hausfrau, zu deinem Frommen,
 Wenn Schuler's Waschpulver du aufgenommen.

Ein Schatzkästlein für die Jugend!

Pestalozzi-Kalender

Kaisers Neuer Schweizer Schülerkalender

Verlag Kaiser & Co., Bern [2161

ist der inhaltsreichste und der am schönsten illustrierte Schülerkalender (mehrere hundert Bilder); er ist der billigste, weil er am meisten bietet.
Preis Fr. 1.50. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien.

Hausfrauen!



Dienstmädchen!

Stahlspähne Elephant

Reinigen am besten!
Halten am längsten!

sind daher, obschon teurer als andere Marken, die **billigsten.** [2153

OHNE:



UNIVERSAL-LEIBBINDE
„MONOPOL“

n. Dr. Osterlag, „echt aus Trikot gegen Hängeleib“ u. Unterleibschwächen n. Bild zu Fr. 15.50 in Grösse 75-113 cm. Für gröss. Leibesumf. entspr. mehr. Ferner halte auch and. Sorten Leibbinden, Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6., je nach gewinstl. Syst. sw. Warmbinden zu 5.30 u. 2.50.
Versandthaus Steig 331 A
 2009] Herisau. (Ue 7419)

MIT:



Kluge Damen

2129] gebrauchen beim Ausbleiben der monatlichen Vorgänge nur noch „**Förderin**“ (wirkt sicher). Die Dose Fr. 3.—.
J. Mohr, Arzt
 Lutzenberg (Appenzel A.-Rh).

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach
 solid, billig
 Schwingschiff
 Centralspühle
 Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.
 Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
 • **Bern:** Amthausgasse 20.
 • **Luzern:** Krämngasse 1.
 • **Winterthur:** Metzgasse.
 • **Zürich:** Polikanstrasse 4.
 • **Genf:** Corratierie 4. [1161

Schweizerfrauen verwenden nur:
 Fischer's Hochglanz-Crème

„Ideal“

unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. „**Ideal**“ gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu 25, 40 und 60 Cts. durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
 Alleiner Fabrikant: **G. H. Fischer,** schweiz. Zündholz- und Pettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1880.

Damenbinden

(Monatsbinden)

waschbar, aus weichem Frotteierstoff, das einfachste, solideste und angenehmste im Tragen. — Per Stück 80 Cts.; dazu passende Gürtel per Stück Fr. 1.30. — Der Artikel wird auf Wunsch zur Ansicht gesandt.
 Diskreter Versand von
Otto Stähelin-Frölich
 2085] Wäschegegeschäfte
Bürglen (Kant. Thurgau).

Kaisers Haushaltungsbuch für die Hausfrau.

Preis Fr. 1.30.

Infolge der praktischen Einteilung und der vornehmen preiswerten Ausstattung hat sich dieses Buch mit grossem Erfolg in der ganzen Schweiz eingeführt. Fast alle schweiz. Frauenzeitungen haben auf seine Vorzüge aufmerksam gemacht und es warm empfohlen. Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt von den Verlegern Kaiser & Co., Bern.

Kaisers einfache Haushaltungs-Statistik

für Familienväter, Hausfrauen und Einzelstehende, eine wertvolle Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben und des Vermögensstandes. Dieses Buch kann allein oder als Ergänzung zu Kaisers Haushaltungsbuch für die Hausfrau gebraucht werden; es verlangt wenig Mühe zur Führung und verschafft ein klares Bild. Die enthaltenen Aufstellungen und Tabellen sind so einfach und praktisch, dass wer sie kennt, sie nicht mehr missen kann. — Erhältlich in Buchhandlungen und Papeterien oder direkt von den Verlegern Kaiser & Co., Bern. — Preis Fr. 1.30. [2160

Robert Pletscher, Winterthur

Färberei u. chemische Waschanstalt

empfiehlt sich bestens für prompte und exakte Ausführung aller Aufträge. [1921
 Sendungen per Post werden schnellstens retourniert.

Filz

in allen Farben und Qualitäten für **Handarbeiten, Decken, Unterlagen, Jupons, Teppiche** etc. (H 4489 G) empfiehlt [2079
Filzfabrik Wil (Kanton St. Gallen)
 Muster auf Verlangen gratis und franko.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

Nr. 12.

Dez. 1910.

Von den Eiern.

Der Geschmack der Eier ist sehr verschieden und von der Lebensweise sowie der Nahrung des Tieres, welches das Ei gelegt hat, abhängig. Am deutlichsten tritt der Unterschied im Geschmack bei Eiern von Wildgeflügel zutage. So schmecken die Eier wilder Gänse und Enten, ebenso wie die der Möven, tranig und nach Fischen, was übrigens auch von den Eiern des zahmen Wassergeflügels, welches viel Weide auf Seen und Flüssen hat, gesagt werden kann. Nicht umsonst zählt man die Kibizeier so hoch, sondern nur, weil ihr Geschmack besonders zart und fein ist. Bei den Hühnern sind die Eier der Zwerg-rassen am wohl-schmeckendsten, dann folgen die der Hamburger, darauf die der Aiaten und am wenigsten fein im Geschmack sind die Eier der Mittelmeerrassen. Man kann ebenso richtig sagen, daß, je größer das Hühnerei ist, umso mehr verliert sich sein Wohlgeschmack. Immerhin ist hier der Unterschied bei den Eiern der verschiedenen Hühnerrassen ein so geringer, daß er eigentlich nur von Feinschmeckern empfunden wird. Man legt bei uns dem Wohlgeschmack der frischen Hühnereier viel zu wenig Gewicht bei und doch ist dies leicht und würde manchem, der heute sagt, die Eier schmecken fade oder schlecht, zu einer andern Meinung befehren. Den größten Einfluß hat das Futter. Verdorbene, schlecht und stark riechende Stoffe geben dem Ei ebenso wie zu viel Fleisch bezw. Knochen einen schlechten Geschmack. Viel Grünes, und gleichmäßige Verteilung von vegetabilischer und animalischer Nahrung machen das Ei wohl-schmeckend. Eier von Hühnern, die nur mit Körnern ernährt werden, schmecken auch nicht gut, und sollte man immer für richtige Futtermischungen sorgen. Sehr günstigen Einfluß auf den Geschmack der Eier haben kleine Gaben von Delsämereien, wie Sonnenblumenkerne, Hanf und dergleichen an die Hühner. Aber auch äußere Einflüsse verändern oft den Geschmack des Eies. Dasselbe ist äußerst em-

pfänglich und nimmt leicht den Geruch seiner Umgebung an: es darf daher bis zu seinem Verbrauch nur in luftigen, nicht etwa dumpfigen Räumen aufbewahrt werden, und bei der Versendung ist dem Verpackungsmaterial viel Sorgfalt zu widmen. Auch der Hühnerstallgeruch zieht leicht in das Ei ein, weshalb man die frischgelegten Eier nicht zu lange im Stall liegen lassen soll. Dem Verkäufer ist dann noch anzuraten, die Eier abzuwaschen. Saubere Ware wird stets bessere Preise erzielen, so daß sich die kleine Mühe wohl lohnt.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Gewärmter Braten. Kalbsbratenreste schneidet man in Scheiben, ebenso zerteilt man Zitronen, reibt Schwarzbrot, wie auch Käse-
reste und schichtet dies lageweise auf eine Schüssel. Man vermischt Bratensauce mit etwas saurem Rahm und $\frac{1}{2}$ Glas Wein, gießt sie über das Fleisch und bäckt dies im Ofen 30 Minuten. Geröstete Kartoffeln reicht man nebenher.

*

Füllung für Enten. 125 Gramm abgeriebene Semmelwecken werden in Wasser eingeweicht. Dann schält man einige Zwiebeln, etwa 60 Gramm, wiegt sie ganz fein und gießt kochendes Wasser darauf. Sie müssen 10 Minuten dämpfen, dann gießt man sie ab, vermischt sie mit eingeweichter Semmel, der leicht gebratenen Entenleber und einigen pulverisierten Wachholderbeeren, 500 Gr. feingewiegter Schweinsleber, etwas Salbei, zwei Eiern, einer guten Messerspitze Paprika, Salz und Gewürz und streicht die Masse in die Enten, die man hübsch „dressiert“ und zunäht. Nach Belieben kann von dem oben genannten auch nur die Hälfte genommen werden.

*

Rotkraut mit Speck und Äpfeln. 6 Personen. 2 Stunden. Man schneidet einen recht festen Rotkrautkopf in 4 Stücke, entfernt die Strünke und groben Blattstücke, schneidet die Kerne heraus. 100 Gr. magern Speck schneidet man auf 7—8 Minuten in kochendes Wasser. Dann gießt und kühlt man es ab. 4 schöne rotbackige Winteräpfel, von festem Fleisch und nicht zu süß, schneidet man in je sechs Stücke, schält diese und schneidet die Kerne heraus. 100 Gramm magern Speck schneidet man in Würfel und hält diese 6 Minuten in kochendes Wasser. Auf den Boden eines irdenen Kochtopfes gibt man eine Lage Rotkraut, schüttet die Hälfte des Specks und der Äpfel darüber und streut eine

kleine Prise Pfeffer und ein wenig Salz darauf. Darüber kommt wieder Kraut, darauf der Rest der Äpfel und des Specks und oben auf das letzte Kraut, sowie Salz und Pfeffer. Ueber das ganze gießt man 2 Löffel Suppenfett oder Schweineschmalz, 1 Glas Rotwein und soviel Fleischbrühe, daß die Flüssigkeit bis zur halben Höhe des Krautes steht. Nun läßt man aufkochen, deckt den Topf zu und schiebt ihn in den Ofen. Nach 1½ Stunden ist das Kraut fertig und wird jetzt mit 8—10 Tropfen Maggiwürze überspritzt und mit einer Gabel durchgerührt, damit sich die Würze gleichmäßig verteilt. Das Kraut wird im gleichen Topfe zu Tische gegeben.

*

Gurkensauce. Eine Gurke wird geschält, von den Kernen befreit und in sehr dünne Scheiben geschnitten. In wenig frischer Butter wird ein Kochlöffel Mehl gedünstet, die Gurken, etwas Salz und Pfeffer, ½ Lorbeerblatt, etwas Estragon, 2—3 Löffel Essig und etwas Fleischbrühe zugesügt und zu einer bindigen Sauce aufgekocht. Vor dem Servieren wird sie passiert, mit einem Gäßchen „Maggi-Würze“ abgeschmeckt und zu Hammel- oder Kalbfleisch serviert.

Weihnachtsgebäck.

Pain anglais. 125 Gr. Mandeln, 150 Gr. Zucker, 250 Gr. Mehl, 200 Gr. Butter, 2 ganze Eier, ½ Zitrone. Die Mandeln schälen und hacken und mit dem Zucker und der halben Zitrone mischen; hierauf das Mehl zusetzen, dann die Butter und die Eier. Dies alles zu einem festen Teig kneten. Diesen Teig in zugespitzte, fingerdicke Stücke schneiden oder rollen, diese mit einem Messer der Länge nach aufschneiden (wodurch sie sich schön öffnen), mit einem Pinsel ein wenig mit Eigelb bestreichen und bei guter Hitze backen.

*

Lebküchli. ½ Schoppen Milch, 5 ganze Eier oder 10 Eigelb, 2 Löffel Schweineschmalz, 500 Gr. Zucker, 1 Löffel Trieb Salz und 1 Zitronenschale werden zusammengerührt, dann Mehl zugesügt bis der Teig die gehörige Dicke hat, ausgewallt und mit kleinen Förmchen ausgestochen, nachher mit Eigelb bestrichen und in mäßiger Hitze gebacken.

*

Kastanienkompott. Abgeschälte Kastanien werden gebrüht, die zweite Schale abgezogen und in kaltes Wasser gelegt. Zucker wird mit Wasser und einem Stückchen Orangenschale aufgekocht, darin die Kastanien weichgekocht und ganz oder zu Scheibchen geschnitten in die Kompottschüssel gelegt. Der Zucker wird mit Wein, etwas Zitronensaft einge-

kocht und etwas über die Kastanien durchgeseiht. Erkalte wird die Schüssel mit Johannisbeergelee serviert.

*

Leckerli. 1 Kg. weißer Zucker, 1 Kg. Honig, 1 Kg. 500 Gr. Mehl, 30—40 Gr. Zimmt, 6 Gr. Nelken, 450 Gr. Mandeln, 2 Zitronenschalen und etwas Muskatnuß werden in einer Schüssel gut untereinander gemengt, Honig und Zucker, aber vorher in einer Pfanne gut erwärmt und beigegeben und dann noch warm kleine Teige daraus geformt. Der Zusatz von Mehl soll nicht mehr groß sein. 1 cm dick ausgerollt werden die Leckerli auf ein mit Mehl bestreutes Backblech gelegt und bei mittlerer Hitze gebacken.

*

Salztengel. 50 Gr. gesottene und ebensoviel süße Butter zusammen schaumig gerührt und mit 280 Gr. Mehl und einer kleinen Kaffeetasse Milch zu einem Teig angemacht. Nachdem dieser gut verarbeitet, macht man Stengel in Länge und Dicke eines Bleistiftes, welche man mit Ei bestreicht, mit Kümmel und Salz ein wenig bestreut und auf einem mit Butter bestrichenen und wieder abgeriebenen Blech schön bäckt.

*

Schweizerbägen. 500 Gr. Zucker wird mit 4 Eiern 1 Stunde gerührt, dann gibt man 625 Gr. geriebene Mandeln, 500 Gr. Mehl, $\frac{1}{2}$ Zitronenschale und 8 Gr. Zimmt dazu. Setzt kleine Häuflein auf's Blech und bäckt sie in gelinder Hitze.

*

Zürcher Birnwecken. Zu 20 Wecken. 1 Kg. 500 Gr. Mehl, 375 Gr. süße Butter werden zu Stücken von 30 cm. Länge und 25 cm. Breite ausgewallt und folgendermaßen gefüllt: 5 Kg. dürre, schöne Birnen (nicht Schnitze), werden 5—6 Stunden gekocht, wenn sie schön weich sind, werden sie gut ausgedrückt, von allem Harten befreit, und mit Folgendem vermengt und verarbeitet: 500 Gr. Mandeln — ungeschält, — gehackt, ebenso 1 Zitrone, Zitronat, Orangeat, Zimmt, Anis, ein wenig Nelkenpulver, Muskat, Pfeffer, 2 Glas Kirchwasser, alles gut vermengt, die Teigstücke bestreichen und wie ein Päckchen gebunden. Mit Eigelb bestreichen und dem Bäcker zum Backen gegeben.

*

Apfel-Weckli. Ein schöner Apfel wird mit Pastetenteig ganz umgeben, mit Eigelb bestrichen und gebacken oder ein Stückchen Teig wird mit Apfelmus oder geschnittenen Äpfeln krapfenartig gefüllt und in Butter gebacken.

*

Apfel-Wecken (aus alter Zeit). Pastetenteig wird wie zu Birnwecken ausgewallt und mit einer Fülle von Apfelmus oder folgender Fülle belegt: Fein geschnittene und beschnittene Äpfel werden mit halb Wasser, halb Wein, Rosinen, Zucker und Zimmt gekocht oder die Pastete mit fein geschnittenen Äpfelstückchen belegt, auf die man süße Butter schneidet und mit Rosinen, Zucker und Zimmt bestreut. Gefüllt, angestrichen und gebacken wie Birnwecken.

*

Elberfelder Kringel. 500 Gr. Mehl, 185 Gr. Butter, 125 Gr. Zucker, 2 Eier, 4 Gr. gestoßenen Zimmt, Milch, soviel nötig ist, und 125 Gr. Sultaninrosinen oder Korinten oder 1 Tasse Konfitüre und 35 Gr. frische Hefe. Die Hälfte des Mehles rührt man mit der lauwarmen Milch, den Eiern und der Hefe an, läßt es aufgehen und nimmt dann die Hälfte des Zuckers dazu und soviel Mehl, daß der Teig verarbeitet werden kann; die zerlassene Butter gibt man nach und nach dazu, sowie auch das übrige Mehl. Dann wird der Teig nicht zu dünn ausgewallt, der übrige Zucker, nebst Zimmt und Rosinen (oder Konfitüre), darüber gestreut, vorsichtig aufgerollt und zu einem offenen Kranze (halbmondförmig) geformt. Dieser wird dann auf ein Blech gelegt, und wenn er gut gegangen ist, mit Eigelb angestrichen und im Ofen gebacken.

*

Schokolade-Birnen. Gute Birnen werden geschält, in 2 oder 3 Teile geschnitten. Butterschmalz zergehen lassen, die Birnen darein gegeben, mit Wasser, Zucker und etwas ganzem Zimmt. Dann in einer anderen Pfanne wird etwas Zucker mit ein klein wenig Butter braun geröstet, eine Tasse Rahm oder Milch dazu schütten, nebst etwa zwei Löffel in Milch aufgelöstes Reis- oder Stärkemehl; alles aufkochen lassen und nachher in die andere Pfanne zu den weichgekochten Birnen geben, dann alles zusammen noch einmal aufkochen und anrichten.

*

Schenkeli. 500 Gr. Butter wird mit 5 Eiern (eins nach dem andern) schaumig gerührt, dann gibt man die Hälfte einer Zitronenschale feingehackt bei, sowie 125 Gr. flüssig gemachte frische Butter, nach Belieben noch etwas Kirchwasser und zuletzt noch 500 Gr. Mehl, das tüchtig darunter gearbeitet werden muß. Der Teig muß schön glatt und dehnbar sein und beim Durchschneiden kleine Löcher aufweisen. Man schneidet ihn nun in kleinere Stücke, rollt diese fingerdick aus und schneidet fingerlange Stengelchen, die man in schwimmendem heißen Fett backt.

Linzerli. 650 Gr. Mehl, 250 Gr. süße Butter, 250 Gramm Zucker, 250 Gr. feingebackene Mandeln, 2 Eier, einer halben Zitrone Saft und feingehackte Schale und 100 Gr. gute Schokolade. Erst rührt man die Butter schaumig, hiernach gibt man eine Handvoll Mehl dazu, dann den Zucker, die Mandeln, Zitrone, Schokolade, die Eier und zuletzt alles Mehl. Nachdem diese Masse einige Stunden gestanden, wird sie auf dem Wirfbrett glatt gearbeitet, ausgerollt und runde kleine Blätzli ausgestochen. Auf das eine Johannisbeerkonfitüre gestrichen, das zweite darauf gelegt, dem Rand entlang festgedrückt, auf ein Blech gelegt und vor dem Backen mit Eigelb bestrichen.

*

Mandelbrötchen. 4 Eiweiß werden zu steifem Schnee geschlagen, mit 300 Gramm feinem Zucker, 50—60 Gr. Zitronat und ebensoviel Orangeat und dem Saft einer Zitrone vermischt. Dann fügt man 250 Gr. geriebene Mandeln bei, setzt Häufchen auf Oblaten und bäckt sie in gelinder Hitze.

*

Haselnuß-Brödchen. Sechs große Eiweiß werden zu Schnee geschlagen und mit 500 Gr. Zucker eine Stunde gerührt. Dann kommen 375 Gr. ausgefernte Haselnuß mit 125 Gr. rohen Mandeln (beides fein gewiegt) darunter. Von dieser Masse werden längliche Brödchen geformt und folgender Zuckerguß aufgestrichen: 2 Eiweiß zu Schnee geschlagen und 125 Gr. feiner Zucker mit etwas Vanille darunter tüchtig gerührt, bis der Guß steif ist.

*

Tabakrollen. 250 Gramm Mehl, 60 Gr. geschälte und gestoßene Mandeln, 125 Gr. Zucker, 60 Gr. Butter, ein halbes Gläschen Wein, und 4 Löffel voll saurer Rahm werden recht durcheinander gemacht, ein Kaffeelöffel voll gestoßener Zimmt, etwas Muskatnuß und Melken dazugetan; diesen Teig wälzt man messerrückendick aus, schneidet kleine Hölzchen, bestreicht dieselben mit Butter, umwickelt sie mit dem zu Streifen geschnittenen Teig, umbindet sie mit Bindfaden und läßt sie in Schmalz schön gelb backen; dann bestreut man sie mit Zucker und Zimmt und füllt sie mit einer Marmelade aus.

*

Schokolademuscheln. 4 Eiweiß werden zu Schnee geschlagen, 250 Gr. Zucker hineingerührt, 65 Gr. geriebene Schokolade, 250 Gr. mit der Schale geriebene Mandeln, 5 Gr. Zimmt, Schale und Saft, und eine halbe Zitrone damit verarbeitet. Davon nimmt man nußgroße Bällchen und drückt sie mit Muschelförmchen aus, setzt sie auf ein gut bestrichenes Blech und bäckt sie.

Kleines Dessert (Konfekt).

Allgemeines. Die Teige für kleines Dessert sind meistens einfacher und weniger umständlich, als viele der bisher erwähnten Teigsorten. Bei vielen Dessertteigen ist es von Vorteil, sie noch am Vorabend zuzubereiten. Nicht nur kann diese Arbeit am Abend mit mehr Muße geschehen, sondern das Ruhen über Nacht macht den Teig fest und steif, so daß beim Verarbeiten des Teiges weniger Mehl nötig ist und das Gebäck dadurch luftiger und leichter wird.

Sind laut Rezept statt der ganzen Eier nur die Eiweiß zu verwenden, so werden diese zu steifem Schnee geschlagen. Die Mandeln vorbereitet wie bei Torten. Das Konfekt wird vor dem Backen mit Zucker bestreut, damit es beim Backen weniger verläuft und breit wird. Durch die Beigabe von einigen Körnchen Salz in den Teig wird das Konfekt schmackhafter.

Viele Dessertteige wallt man gewöhnlich aus, sticht davon beliebige Formen aus, oder schneidet sie in Stücke, oder man sticht mit einem Löffel beliebige Teigstücke aus.

*

Mailänderli. Für 80 bis 85 Stück: 250 Gramm Butter, 250 bis 300 Gramm feinen Zucker, 500 Gr. Mehl, 3 bis 4 Eier, einige Körnchen Salz, von einer halben Zitrone die Schale feingehackt und den Saft. — Nachdem die Butter leicht geschmolzen, rühre man sie schaumig; sodann Eier, Salz, Zucker und Zitrone nach und nach beigefügt und zuletzt das Mehl langsam darunter gemengt, der Teig zugedeckt und vier Stunden (oder über Nacht) an die Kühle gestellt. Hierauf wird er in 5—6 Stücke geteilt, das Blech leicht mit Mehl bestreut und jedes Stück bleistift dick ausgewallt. Hernach steche mit kleinen, in Mehl getauchten Ausstechformen beliebige Figuren aus, lege sie auf ein bestrichenes Blech, bestreibe sie mit verklopftem, etwas feinem Zucker, vermischtem Eigelb, und backe bei mittlerer Hitze im Ofen hellbraun.

*

Pfannkuchennudeln. Gebackene Pfannkuchen werden zu Nudeln geschnitten und in eine Form, recht gut mit Butter ausgestrichen, gelegt. Pfannkuchenmasse wird mit Dotter, Rahm, Zucker mit Pomeranzen- oder Zitronengeschmack abgesprudelt, darübergegossen, mit Zucker bestreut und gebacken.

*

Gerührter Gugelhopf. Für 6—8 Personen: $\frac{1}{2}$ Kilo Mehl, 150—180 Gramm frische Butter, 100 Gramm feiner Zucker, 4 Eier, $\frac{1}{2}$ Kaffeelöffel Salz, eine Tasse Milch, etwas feingehackte Zitronen-

schale, 25—30 Gramm frische Preßhese und nach Belieben 60 Gramm geschälte, feingehackte Mandeln und 10 Gramm bittere Mandeln. Man rühre die Butter schaumig und klopfe die Eier, eins nach dem andern, und hernach den Zucker, Salz, Zitronen und Mandeln darunter. Die Preßhese wird in wenig lauer Milch zart aufgelöst, mit der übrigen Milch vermengt und dem Teig beigegeben, zuletzt ist das Mehl langsam beizufügen. Nun wird der Teig geklopft, bis er Blasen wirft und sich von der Schüssel löst, sodann in eine gut mit Butter bestrichene und mit Zucker und 50 Gramm feingehackten Mandeln ausgestreute Gugelhupfform gefüllt, zugedeckt mehrere Stunden zum Aufgehen an die Wärme gestellt und bei guter Hitze im Ofen gebacken. Nach Belieben wird nach dem Backen der Gugelhupf mit einer Rahmglasur überzogen und noch kurz im Ofen trocknen gelassen.

*

Mandelleckerli. Für 60—65 Stück: 250 Gramm Butter, 250 Gramm feiner Zucker, 375 Gramm Mehl, 250 Gramm Mandeln, 2 Eiweiß, 2—3 Messerspitzen Zimmet, etwas feingehackte Zitronenschale, einige Körnchen Salz. — Die Mandeln werden nun abgerieben und dann feingehackt. Nachdem die Butter wenig zerlassen und einige Minuten schaumig gerührt, werden Zucker, Mandeln und Gewürze, hernach die 2 zu steifem Schnee geschlagenen Eiweiß und zuletzt das Mehl nach und nach zugesügt. Hierauf wird diese Masse leicht zu einem zusammenhängenden Teig gewirkt, zugedeckt und über Nacht an die Kühle gestellt. Nun der Teig in 5—6 Stücke geteilt, jedes Stück auf einem mit Mehl bestreutem Blech bleistift dick sorgfältig (da der Teig leicht bricht) ausgewallt, in längliche, 3 fingerbreite Vierecke geschnitten, mit einem Messer auf ein Blech gelegt und bei mittlerer Hitze im Ofen hellbraun gebacken.

*

Mandeltorte. Dazu gehören: $\frac{1}{2}$ Kilo recht süße, große Mandeln, 375 Gramm feingesiebter Zucker, 14 frische Eier, eine Zitrone und 2 gehäufte Eßlöffel feines Kartoffelmehl. Die Mandeln zieht man ab, wäscht, trocknet sie und reibt sie recht fein (am besten in einer Mandelreibe, wie sie die Konditoren haben), auch die Eidotter mit dem Zucker, worauf die Zitrone abgerieben wurde, tut die Mandeln hinzu und rührt nun die Masse nach einer Seite $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Stunden, gibt dann das zu recht festem Schnee geschlagene Eiweiß dazu und mischt es leicht unter, sowie das Kartoffelmehl, füllt es alsbald in die geschmierte, mit ganz fein veriebener Semmel ausgestreute Form und bäckt sie bei mäßiger Hitze $1\frac{1}{4}$ Stunde, wobei man dafür sorgt, daß die Hitze von oben und unten gleichmäßig ist. Recht locker und schön wird die Torte, wenn man etwas Hirschhornsalz unter das Kartoffelmehl mischt und unter die Masse rührt.